

ERSCHEINT TÄGLICH « RIGA, SCHMIEDESTR. 29, FERNRUF 3520 » EINZELPREIS: OSTLAND RM —,10, REICH RM —,20

Bezugspreise: im Ostland monatlich 2,50 RM, im Reich monatlich 3,42 RM einschließlich Zustellgebühr. Postverlagsort im Reich: Tilsit. Gütlich ist Anzeigen-Preisliste Nr. 2. Fernruf wochentags nach 22 Uhr und sonntags: Schriftleitung 30960, 29247, 29427, Lokales 27666, Wirtschaft 29298, Nachrichtendienst 26794, 29803. Bankverbindungen in Riga: Alle Banken und Postscheckkonto Nr. 22. In Berlin: Postscheckkonto Nr. 800 der Dresdner Bank mit Vermerk für „Deutsche Zeitung im Ostland“. — Geschäftsstellen: Mitau, Hermann-Göring-Straße 3, Ruf 510 — Schaulen, Wilnaer Straße 140, Ruf 85

USA-MORALIN

Eine Meldung aus Springfield (USA): Die Polizeistreifen im gesamten Staatsbereich Illinois sind angewiesen worden, bei Regenwetter besonders vorsichtig zu fahren, damit die Strümpfe der Damen nicht durch Spritzer verunreinigt werden. Die Hauptpunkte dieses Erlasses liegt in seinem Schlußsatz. Da lesen wir wortwörtlich: „Beachtet die Anordnung! Ihr tragt damit zur Erhaltung der weiblichen Moral bei!“ Es war demnach doch nicht, wie man zunächst annahm, die Rücksichtnahme auf die Einkaufsschwierigkeiten der amerikanischen Damenwelt, die den Polizeidirektor in Springfield zu diesem denkwürdigen Dekret veranlaßte, sondern eben — die Sorgen um die Wahrung der „Moral“. Denn — man stelle sich das nur vor — womöglich könnte eine kühne Amerikanerin wagen, falls sie keine Strümpfe mehr zu kaufen bekommt, ohne solche zu gehen! Das wäre doch — nein, der Gedanke allein macht einen Durchschnitts-Yankee schon schauern.

Derselbe moralinsaurer Polizeigewaltige von Illinois aber dürfte sich, wenn er zur USA-Armee eingezogen und nach Island oder Nordafrika, Liberia oder Iran geschickt würde, keineswegs auch nur einen Deut anders benehmen als die andern USA-Soldaten, die heute dort schon umhertoben — toben im wahrsten Sinne des Wortes. Deren Moralauflösung gipfelt darin, daß sie die einheimischen Frauen als ausgesprochenes Freiwild für ihre zügellosen Gelüste ansehen. Das ist der doppelte Boden der von einer bellensenen Agitation mit viel Gefühl und Wellenschlag gepriesenen USA-Moral. Die Isländerinnen und Irakerinnen, die Araberfrauen und Negermädchen sind ja auch „nur“ Eingeborene. Man versteht. Die „zukünftigen Weltherren“ — als die sich die Yankees etwas voreilig selbst ausgeben — erwählen in den von ihnen bereits „beschützten“ Ländern vor, nach welchen unterschiedlichen Gesichtspunkten sie die Welt dereinst zu regieren gedenken. hpr.

Blutjustiz in Alger

Alger, 9. Februar

Aus Alger und Constantine werden Todesurteile gegen Mitglieder der französischen Volkspartei gemeldet. Unter fadenscheinigen Begründungen — meist auf Anschuldigungen von Juden — werden Mitglieder dieser der französischen Regierung treu ergebenen Partei auf Weisung Roosevelts von den Behörden Girauds verurteilt und erschossen. Die Bluturteile von Alger und Constantine lassen erkennen, daß in Französisch-Nordafrika bei den nordamerikanischen Besatzungsbehörden und bei den Stellen Girauds äußerste Beunruhigung herrscht.

Schlechte Flugzeugindustrie

Cripps versucht unhaltbare Zustände abzuschaffen

DZ. Stockholm, 9. Februar

Eine Zusammenstellung über die Eingriffe, die Stafford Cripps als Minister für die Flugzeugbeschaffung in der britischen Flugzeugindustrie vorgenommen hat, erlaubt einen interessanten Einblick in die Unzulänglichkeit, die in diesem Sektor der britischen Rüstungsindustrie herrscht.

Cripps mußte in einem der größeren Konzerne der Flugzeugindustrie, der Fairley Aviation, den Direktor eines Werkes für die Herstellung von Torpedoflugzeugen für die Admiralität entthronen und einen von ihm ausgewählten Direktor mit weitgehenden Vollmachten einsetzen. Diesem Eingriff ging eine hochnotpeinliche Untersuchung voraus, in der die unhaltbaren Produktionszustände in diesem Werk zutage kamen.

USA-Truppen in Belgisch-Kongo

DZ. Rom, 9. Februar

Die Amerikaner haben nunmehr auch eine Reihe von Truppenkontingenten im Gebiet des belgischen Kongo gelandet. Sie nahmen Besitz von der Zone Thierville an der Eisenbahnstrecke Etland, die die Hauptstadt Leopoldville mit dem Atlantischen Ozean verbindet.

Ausserordentliche soldatische Leistungen im Schneesturm

Heftige Kämpfe westlich des Oskol-Abschnittes und am Don

DZ. Berlin, 9. Februar

Die Heftigkeit der Kämpfe im Osten hat weiter zugenommen und vor allem im Raum westlich des Oskol-Abschnittes eine neue Steigerung erfahren. In diesem am weitesten nach Westen vorgeschobenen Kampfraum der Südfront setzen die Sowjets alle verfügbaren Kräfte und Mittel ein, um die deutsche Front zu durchbrechen oder einzelne Einbrüche zu Umfassungsbewegungen auszubauen, mit denen sie den weiter nach Osten zurückhängenden Südtail der deutschen Abwehrfront zum Einsturz bringen wollen.

Der sowjetische Einsatz ist an Menschen und Waffen den Deutschen in diesen Kampfabchnitten überlegen und dazu noch von Schneestürmen begünstigt, so daß die deutschen Verbände hier in schweren Abwehrkämpfen stehen.

Das gleiche gilt auch für die Front am unteren Don und im Donezgebiet, wo ebenfalls gegenüber den Vortagen gestiegerte sowjetische Angriffstätigkeit



keit verzeichnet wird. Auf breiter Front und mit überlegenen Kräften machen die Sowjets die größten Anstrengungen, um die deutsche Abwehrfront einzudrücken. Die starken Angriffsstöße des Gegners wurden indessen auch hier abgewehrt oder aufgefangen.

Eine stärkere Kampfaktivität hat sich schließlich auch im Raume von Rostow und der Donmündung entwickelt. Die in Gegenangriffen geführte Abwehr hat ein Vordringen verhindert. Die deutsche Gegenaktion ist noch im Gange.

Alle Einzelheiten der deutschen Berichterstattung sowie ihre Sprache lassen die gesteigerte Schärfe der großen Schlacht im Osten erkennen. Auch das Oberkommando selbst hebt in seinem heutigen Bericht die noch anwachsende Intensität der tobenden Kämpfe hervor und unterstreicht die außerordentliche soldatische Leistung, die alle deutschen Verbände an dieser Abwehrfront bei ungünstigen Wetterverhältnissen gegen eine große feindliche Übermacht vollbringen.

„Vier Millionen Sowjet-Tote“

USA über den „hohen Preis der sowjetischen Offensiven“

DZ. Stockholm, 9. Februar

Ein Kriegsberichterstatter der „New York Herald Tribune“ ist nach längerem Aufenthalt in der Sowjetunion in seine Heimat zurückgekehrt und hat in seiner Zeitung einen Artikel über seine Eindrücke veröffentlicht, die er aus der Sowjetunion mitbrachte.

Dieser Artikel, der aus der Feder des Berichters Maurice Hindus stammt, hat beträchtliches Aufsehen in den Vereinigten Staaten erregt, weil Hindus in besonders offener Weise über die Menschenverluste der Sowjetunion berichtet hat. Er schreibt nämlich in seinem Artikel unter anderem,

daß mindestens vier Millionen Sowjetsoldaten bisher gefallen seien.

Wenn auch anhand deutscher Angaben bekannt ist, daß die Verluste der Sowjetunion weitaus größer sind, so ist es doch von Beachtung, daß bisher kein USA-Journalist nach einem Besuch in der Sowjetunion zu einer soch offenen Darstellung der Menschenverluste der Sowjetunion gelangt ist. Denn bisher sind alle derartigen Ziffern sowohl von den Sowjetbehörden selbst als auch von den Westmächten in Abrede gestellt worden.

Hindus erklärte in seinem Artikel unter anderem, daß die Sowjets „ei-

nen sehr hohen Preis für ihre Offensiven bezahlen müssen“ und daß „das Lob der Nordamerikaner nur eine sehr geringe Wirkung auf die Sowjetunion haben kann“.

Churchill schweigt

Unbequeme Fragen im Unterhaus

DZ. Stockholm, 9. Februar

Zum erstmalig nach seiner Rückkehr aus Afrika erschien Premierminister Winston Churchill während der Fragezeit im Unterhaus. Als die Abgeordneten ihn fragten, ob er noch nicht in der Lage sei, eine Erklärung über die Schaffung eines gemeinsamen Kriegsrates der Alliierten abzugeben, vertrittete Churchill sie auf später. Vorläufig schweigt er jedenfalls vor, auf unbequeme Fragen zu schweigen.

Europas Erzfeind

„Nichts wäre gefährlicher und unrichtiger als eine Politik, die die Westmächte von Rußland entferne,“ schreibt die USA-Zeitung „New York Herald Tribune“. Großbritannien und die USA müssen den Kleinstaaten Europas den freundschaftlichen Rat geben, sich der Moskauer Außenpolitik anzupassen. Wenn die kleinen Staaten diesem Rat folgen würden, so hätten sie damit nur ihre wirkliche Lage eingesehen, denn allein seien sie völlig außerstande, Rußland militärischen Widerstand zu leisten. England und die Vereinigten Staaten — so bemerkt „New York Herald Tribune“ schließlich — werden nicht eingreifen, um den kleinen Staaten Europas zu helfen. Die weitere Feststellung, England und die USA seien niemals in der Lage, den imperialistischen Zielen des Bolschewismus durch Errichtung einer großen Militärmacht in Osteuropa wirksam entgegenzutreten, enthält nicht nur die ganze Ohnmacht, in der sich heute London und Washington Moskau gegenübersehen, sondern beweist zugleich die geschichtliche Mission, die das Reich und seine Verbündeten mit ihrem Kampfe gegen das Sowjetungeheuer im Osten für die Völker des gesamten Abendlandes übernommen haben. Europa erinnert sich in diesen schweren Wochen stärker denn je der unaufhörlichen bolschewistischen Versuche, mit Gewalt und Terror die Völker zu unterjochen.

Unser Schaubild zählt eine Anzahl dieser Versuche auf: 1. Kämpfe im Baltikum 1918, 2. Kampf um Finnlands Freiheit 1918, 3. Auf-

standsversuch in der Schweiz 1918 (Radek), 4. Unterjochung der Ukraine 1918/20, 5. Spartakistenaufruch in Deutschland 1919, 6. Räte-Ungarn unter Bela Kun 1919, 7. Münchener Räterepublik 1919, 8. Aufstand Max Höls in Mitteldeutschland 1919/21, 9. Kampf gegen den Faschismus 1919/22, 10. Krieg der Sowjetunion gegen Polen 1920/21, 11. Attentat in der Kathedrale von Sofia 1925, 12. Aufstände des Austro-Marxismus 1927 und 1934, 13. Aufbruch in Bukarest 1932, 14. Genfer Unruhen 1934 (Nicolle), 15. Brand des Reichstagsgebäudes 1933, 16. Roter Februar in Paris 1934, 17. Asturischer Aufstand 1934, 18. Aufbruch in Amsterdam 1934, 19. Bürgerkrieg in Spanien 1936/39, 20. Raubkrieg gegen Finnland 1939/40, 21. Besetzung



Letlands, Estlands, Litauens, Ostpolens und Bessarabiens 1939/40, 22. Unterstützung des Simowitsch-Putsches in Belgrad 1941, 23. Bolschewistische Durchscheidung Englands im Zeichen des britisch-sowjetischen Bündnisses seit 1942. Bald durch Aufstandsversuche kommunistischer, von Moskau finanziert Gruppen in den einzelnen Ländern, bald durch offenen militärischen Angriff haben die jüdisch-bolschewistischen Machthaber ihr Ziel, die Unterjochung Europas, zu erreichen versucht. Von den ersten Angriffen gegen die baltischen Staaten und Finnland geht eine folgerichtige Linie bis zu dem Raubkrieg von 1939/40 gegen Finnland und den Vormarsch von der Ostsee bis nach Bessarabien im Jahre 1940. Der mit Churchill verabredete Angriff gegen Deutschland im Sommer 1942 sollte dieses Werk vollenden, das stärkste Bollwerk des Kontinents beseitigen und damit dem bolschewistischen Vormarsch bis zum Atlantik das Tor öffnen.

Der Abwehrkampf, den Deutschland und seine Verbündeten heute an der Ostfront führen, dient den Interessen ganz Europas. Seine Völker wissen heute, daß ihr Schicksal allein von dem Sieg der deutschen Truppen im Osten abhängt, sie stehen daher dem Liebeswerben Englands und der USA umso ablehnender gegenüber, seit sie wissen, daß diese vorgeblichen „Beirer“ ihrem bolschewistischen Bundesgenossen für seine „großartige Hilfeleistung“ die freie Verfügung über weite Gebiete Europas als Preis zu zahlen bereit sind. DZ.

Clausewitz und der Ostfeldzug

Von General d. Art. Ludwig

In Zeiten schwerwiegender Entscheidungen ist es gut, sich der großen Richtlinien zu erinnern, die für den strategischen Verlauf eines Krieges zu allen Zeiten maßgebend gewesen sind. Niemand hat sie klarer und eindeutiger festgelegt als unser großer Kriegsphilosoph Clausewitz. Seine Lehren beruhen wesentlich auf den Kriegen Napoleons. Deshalb ist es selbstverständlich, daß er sich auch mit dessen Kriegführung in Rußland beschäftigt hat. Es waren nach seiner Feststellung in erster Linie die Schwierigkeiten, die sich in jener Zeit sehr viel mehr als heute aus dem ungeheuren Raum Rußlands ergaben, weil die damalige Technik des Nachschubs derartige Entfernungen noch nicht zu überwinden vermochte. Napoleon mußte lediglich deshalb den Rückzug antreten, weil er seine Armee in Moskau nicht zu versorgen vermochte. Das war eine für Clausewitz, der noch nichts von Eisenbahnen und Kraftwagen ahnen konnte, unabänderliche Tatsache, während die heutige Technik uns die Möglichkeit gegeben hat, auch solche Entfernungen zu überwinden.

Clausewitz stellt allgemein gültig fest, daß jeder Angriff sich umso mehr schwächt, je weiter er in das feindliche Gebiet eindringt. Das sei bedingt durch die eingetretenen Verluste, durch die Besetzung feindlichen Gebietes und durch die länger werdenden und daher in der Leistungsfähigkeit abnehmenden rückwärtigen Verbindungen. Deshalb verlaufe der Feldzug in der Regel nicht in kontinuierlicher Bewegung, sondern ruckweise mit Pausen zwischen den einzelnen Kampfhandlungen. Nach diesen Gesetzen verlief auch unser Feldzug gegen die Sowjetunion, da er wegen des nahezu unbeschränkten Raums nicht wie in Frankreich im ersten Anlauf zum vollen Siege führen konnte.

Der Feldzug des Jahres 1941 zeigte Leistungen, wie sie die Welt bis dahin noch nicht gesehen hatte, und wie sie auch Clausewitz nicht für möglich halten konnte, weil seiner Zeit die dafür notwendigen Kampfmittel fehlten. Aber auch dieser Feldzug mußte sich dem unabänderlichen Gesetz fügen und irgendwo einmal zum Stillstand kommen, nachdem er an der Grenze des Möglichen angekommen war. Hier setzte neben den immer länger werdenden Nachschublinien der frühzeitig einsetzende Winter diese Grenze. Der Angriff hatte, um mit Clausewitz zu reden, seinen „Kulminationspunkt“ erreicht. Wird dieser Punkt überschritten, so folgt nach Clausewitz „der Umschwung, der Rückschlag“, so wie es bei Napoleon der Fall war. Nach seinen Ausführungen kommt alles darauf an, „den Kulminationspunkt mit einem feinen Takt des Urteils herauszufühlen“.

Die Ereignisse des vorigen Winters, das Zurücknehmen der vorgeschobenen Spitzen und das Halten aller strategisch wichtigen Punkte haben bewiesen, daß die deutsche Führung die Leistungsfähigkeit ihrer Truppen und der rückwärtigen Verbindungen richtig eingeschätzt und den Kulminationspunkt rechtzeitig erkannt hat. Sie war offensichtlich in ihrer Offensive bis hart an die Grenze des Möglichen gegangen. Auch das war nach Clausewitz berechtigt. Sein Wort, „daß höchstes Wagen höchste Weisheit“ sein kann, galt auch für sie.

Die Kritik neigt leicht dazu, in Zeiten der Krisen, wie sie keinem Feldzug erspart bleiben, an diesem höchsten Wagen zu mäkeln. Die übelwollende Kritik der Systemzeit hat einmal Ludendorff den „Hasardeur des Weltkrieges“ genannt. Nichts ist unbedeutender als das. Man könnte Ludendorff im Gegenteil höchstens den Vorwurf machen, daß er im März 1918

vielleicht doch nicht den letzten Mann für den in naher Aussicht stehenden Durchbruch eingesetzt habe.

Das Maß dieses Wagens zu bestimmen, ist immer schwer, denn der Krieg ist nach Clausewitz das Gebiet der Ungewißheit. Alles Handeln im Kriege kann nach ihm nur auf wahrscheinliche nicht auf sichere Erfolge gerichtet sein. Was an der Gewißheit fehlt, muß dem Glück oder dem Schicksal überlassen bleiben. Man soll nicht immer den Fall, in dem die Ungewißheit am geringsten ist, grundsätzlich vorziehen. Das wäre ein ungeheurer Verstoß. Wir können uns eines gewissen Beifalls nicht enthalten, so oft die Erwartung zutrifft, und wir fühlen, wenn sie zutrifft, ein Mißbehagen des Verstandes.

Es ist nicht zu verkennen, daß das Wohlgefallen, das unser Verstand am Zutreffen, das Mißfallen, das er am Verfehlen hat, doch auch auf dem dunklen Gefühl beruht, das zwischen diesem Glück zugeschriebenen Erfolg und dem Genius des Handelnden ein feiner, dem Auge des Geistes unsichtbarer Zusammenhang besteht. Unser Anteil wird zu einem bestimmten Gefühl, wenn das Treffen und das Verfehlen sich bei demselben Handelnden oft wiederholt. Die künftige Kritik wird also einmal „mit Wohlbehagen“ von den deutschen Operationen sprechen. In diesem Sinne hat Moltke gesagt, daß auf die Dauer nur der Tüchtige Glück hat.

Für die Sowjets kam es darauf an, daß von ihnen angenommene Überschreiten des Kulminationspunktes dazu auszunutzen, den entscheidenden Rückschlag durchzusetzen. Der Winter schien ihnen, wahrscheinlich auch in der Erinnerung an Napoleons Schicksal, die geeignetste Jahreszeit. Sie übersahen aber bei dieser Erinnerung, daß Napoleon niemals von den Russen geschlagen worden ist, sondern, wie bereits erwähnt, nur durch den versagenden Nachschub zum Rückzug gezwungen wurde. Da aber der deutsche Nachschub trotz aller Schwierigkeiten der Winterzeit nicht versagte, fehlte die Voraussetzung für einen solchen Vergleich. Die Tatsachen haben dann bewiesen, daß die Sowjets einen schweren Mißerfolg in dieser bisher größten Abwehrschlacht der Geschichte erlitten haben.

In begreiflicher Sorge um ihre Existenz haben die Sowjets seitdem alles daran gesetzt, aus ihrer gewaltigen Volksmasse das Äußerste herauszuholen. Sie haben dennoch nicht verhindern können, daß Deutschland im Frühjahr 1942 die Initiative an sich riß und daß seine Offensive ihr Ziel erreichte. Es war diesmal, um mit Clausewitz zu reden, eine Offensive mit beschränktem Ziel. Große Teile der Ostfront blieben in ihren Stellungen. Aber das Ziel dieser beschränkten Offensive war weit gesteckt. Wiederum wurde das Höchste gewagt. Es kam darauf an, den strategischen Punkt zu gewinnen, dessen Besitz die Verbindung zwischen dem Nord- und Südteil der feindlichen Front soweit möglichst durchschnitten. Das war Stalingrad. Sein Besitz war für kommende Operationen erwünscht. Außerdem entriß diese Offensive dem Feinde Gebiete, deren Erzeugnisse er nicht auf die Dauer entbehren konnte. Den Vorstoß zum Kaukasus darf man wohl als eine Nebenoperation bezeichnen, die indessen wesentlich zur Kriegsentcheidung beizutragen vermochte, wenn es gelang, dem Feinde seine wichtigsten Quellen oder doch den Zugang zu ihnen zu entreißen.

Clausewitz sagt, daß die Verteidigung eintritt, sobald der Gegenstand des strategischen Angriffes erreicht ist. In diesem Sinne müssen wir den gegenwärtigen Stillstand der Operationen ansehen. Mit dem weitgesteckten Ziel war selbstverständlich eine bedeutende Verlängerung der Front verbunden, die der an Zahl überlegene Gegner auszunutzen konnte. Das damit verbundene Risiko mußte getragen werden. Es wurde dadurch nach Möglichkeit verhindert, daß Eisenbahnen und Straßen wiederhergestellt und neu gebaut wurden, die den Nachschub sicherstellten und das Verschleppen von Truppen ermöglichten. Offenbar kommt es gar nicht darauf an, daß jedes einmal eroberte Stück feindlichen Gebiets dauernd gehalten wird, sondern nur darauf, daß für künftige Operationen die Freiheit des Handels gewahrt bleibt. Damit ist die Aufgabe für den Winter klar festgelegt und das Schicksal hat nunmehr zu entscheiden, welcher von beiden Gegnern sein Ziel erreicht.

Da die vorausgesehenen sowjetischen Angriffsoperationen ohne Zweifel mit einer Überlegenheit an Men-

Weitere schwere Abwehrkämpfe

Angriff im libysch-tunesischen Grenzgebiet gescheitert

Führerhauptquartier, 9. Februar
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Süden der Ostfront nahm der Ansturm des Feindes an Heftigkeit zu. Die deutschen Truppen standen in beiden Kampfabschnitten in schweren Abwehrkämpfen gegen Durchbruchs- und Umfassungsversuche des unter starkem Kräfteinsatz angreifenden Feindes.

Im Westkaukasus wurden örtlich begrenzte Vorstöße der Sowjets abgewiesen.

Gegen erneute feindliche Angriffe im Mündungsgebiet des Don sind eigene Gegenangriffe im Gange.

Am unteren Don, im gesamten Donetzgebiet und westlich des Oskol-Abschnittes erneuerten die Bolschewisten ihre Angriffe auf breiter Front. Sie wurden in schweren Kämpfen abgeschlagen oder im Gegenangriff

aufgefangen. Die Kämpfe dauern weiter an. An der schweren Abwehrschlacht bewähren sich unsere Verbände immer auf neue gegenüber einer großen feindlichen Übermacht und bei ungünstigsten Wetterverhältnissen.

Die Fortsetzung der Angriffe südlich des Ladogasees gegen unsere Abwehrfront brachte den Bolschewisten schwerste Verluste ohne jeden Geländegewinn.

In Ostkarelien wurden mehrere feindliche Vorstöße unter beträchtlichen Verlusten des Gegners an Menschen und Material abgewehrt.

Im libysch-tunesischen Grenzgebiet schaltete ein feindlicher Angriff gegen unsere Stellungen. Sofort einsetzende Gegenstöße zwangen den Feind zum Rückzug. Deutsche Fliegerverbände griffen den Feind überraschend an und fügten ihm empfindliche Verluste an Menschen,

schweren Waffen und motorisierten Fahrzeugen zu. Deutsche Jäger zersprengten an der Ostküste Tunesiens feindliche Bomber- und Jagdverbände und schossen bei einem eigenen Verlust 13 Flugzeuge ab.

Unter Verletzung schwedischen Hoheitsgebieten flogen in der vergangenen Nacht einzelne feindliche Flugzeuge in den Ostseeraum ein. Bombenwürfe wurden nicht festgestellt.

Handelsdampfer und Torpedoboot versenkt

Der italienische Wehrmachtbericht

Rom, 9. Februar
Der italienische Wehrmachtbericht meldet:

An der tunesisch-libyschen Grenze wurde ein starker feindlicher Vorstoß mit Unterstützung von Kampfflugzeugen energisch abgewiesen.

Während eines Angriffes auf den Hafen von Gabes verlor die feindliche Luftwaffe 12 Maschinen, darunter sechs 2motorige. Weitere vier feindliche Flugzeuge wurden im Luftkampf über Tunis von deutschen Jagern abgeschossen.

In den Gewässern von Algier torpedierten und versenkten zwei unserer U-Boote unter dem Kommando von Kapitänleutnant Vittorio Petrelli-Campagnano und von Kapitänleutnant Ottorino Beltrami einen im Geleitzug fahrenden 10000 Tonnen großen Dampfer und ein Torpedoboot.

Messina wurde gestern vormittag und Palermo am späten Abend von feindlichen Flugzeugen angegriffen. Opfer und Schäden sind noch nicht festgestellt. Sechs Flugzeuge wurden abgeschossen.

Die Zahl der Opfer des Luftangriffes auf Neapel vom 7. Februar ist auf 10 Tote und 60 Verletzte unter der Zivilbevölkerung gestiegen.

„U-Boote von allen Seiten“

Atlantik-Reisender schildert die Schrecken der Geleitzugfahrten

Vigo, 9. Februar

Hier werden die Äußerungen eines Reisenden bekannt, der kürzlich von den Azoren zurückgekehrt ist und den U-Boot-Krieg durch eigene Anschauung kennengelernt hat.

Unter den nach der Geleitzugschlacht durch ein portugiesisches Schiff geretteten Überlebenden von versenkten amerikanischen Schiffen, so berichtet der Reisende, hätten sich nur ganz wenige USA-Angehörige befunden. In erster Linie bestanden die Besatzungen aus Norwegern, Holländern, Belgiern, Dänen und Griechen. Alle Geretteten hätten erklärt, die U-Boot-Gefahr habe in den letzten Monaten beträchtlich zugenommen.

Es gebe jetzt kaum noch einen Geleitzug von Amerika, der nicht mit deutschen U-Booten in Berührung komme. In letzter Zeit würden die Geleitschiffe von allen Seiten angegriffen, und zwar durch ganze Serien von U-Booten.

Das Geleitzugsystem sei daher heute nicht mehr wirksam, und alle Seeleute, die einmal dem Tode des Ertrinkens durch Zufall entgingen, seien abgeneigt, sich noch einmal der Gefahr auszusetzen. Nur die hohen Heuern, die weit über das hinausgehen, was jemals in der Handels-schiffahrt bezahlt worden sei, die Versprechungen, daß die Familienangehörigen versorgt würden, und Zwang veranlaßten immer noch Seeleute, über den Atlantik zu fahren.

USA verdrängen Britenschiffe

DZ. Stockholm, 9. Februar

Vor dem außenpolitischen Ausschuss des USA-Repräsentantenhauses erzählte Admiral Land den Volksvertretern unter anderem: „Unsere Handelsflotte, die jetzt bereits 61 Prozent der Lasten transportiert, die von der britischen Handelsflotte bewegt werden, wird die englische Schifffahrt Mitte dieses Jahres übertreffen“.

Also die Verdrängung der Engländer aus ihrer bisher beherrschenden Stellung als größte Schifffahrtsmacht, das ist die Lockspeise, die Admiral Land herumreicht, um die in Amerika so unpopulären Einschränkungen des zivilen Verbrauchs schmackhaft zu machen.

Daß die USA fest entschlossen sind, England auch auf diesem Gebiet aus seiner alten Vorrangstellung zu verdrängen, ist zweifellos und beweist, wie im anglo-amerikanischen Raum die Führungsstellung von England auf die USA übergeht.

In seinem Bestreben, die Abgeordneten kriegsfeindlicher zu machen, war Admiral Land überhaupt äußerst geschicklich. So verriet er, daß allein auf amerikanischen Werften in den zwölf Monaten bis Ende Oktober 1482 Schiffe, die unter amerikanischer oder verbündeter Flagge fahren, repariert worden seien. Diese Zahl ist nur ein kleiner Ausschnitt aus dem Gesamtreparaturbedarf der Anglo-Amerikaner für ihr Tonnage.

schon und Material geführt werden würden, mußte die deutsche Führung bestrebt sein, das Mißverhältnis an Zahl durch eine wirksamere Kampf-form auszugleichen. Nach Clausewitz ist die Verteidigung die stärkere Form der Kriegführung. Erhalten ist, wie er sagt, leichter als gewinnen. Dazu kam, daß der Winter die Führung großer Offensivoperationen ohnehin unmöglich machte. Eine überlegene Strategie mußte also in dieser Jahreszeit defensiv sein. Das hätten allerdings auch die Sowjets mindestens aus den Ergebnissen des vorigen Winters lernen können, aber sie sind in ihren Entschlüssen nicht mehr frei.

Keine „Freiheit der Luft“

USA-Stellungnahme zu schwedischen Flugplänen

DZ. Stockholm, 9. Februar

Die schwedischen Luftverkehrspläne nach Übersee haben in den Vereinigten Staaten große Aufmerksamkeit erregt, da man dort bereits mit England darüber streitet, wem das Recht zum Atlantikverkehr nach dem Kriege zustehen soll.

Für die Prüfung der Luftverkehrsprobleme der Nachkriegszeit einschließlich der „Freiheit der Luft“ ist jetzt in den USA ein Sechs-Männer-Komitee unter Vorsitz von Unterstaatssekretär Berle eingesetzt worden. Gegenüber den schwedischen Plänen erklärt man in amtlichen Kreisen, wie „Svenska Dagbladet“ berichtet, „es sei zweifelhaft, ob jedes kleine europäische Land seine eigenen transatlantischen Fluglinien haben kann“.

Man hebt zugleich hervor, daß Stockholm auf dem Luftwege zwischen New York und Moskau liege, und deutet damit an, daß Schweden, ohne das Recht zu eigenen Linien nach den USA, die Verpflichtung habe, sich für eine amerikanische Fluglinie nach Moskau als Zwischenlandeplatz zur Verfügung zu stellen.

Der Korrespondent des schwedischen Blattes zitiert in diesem Zusammenhang eine Bemerkung von Staatssekretär Sumner Welles aus seiner Rede in der vergangenen Woche, worin dieser feststellte, daß die amerikanische Außenpolitik auf den eigenen praktischen Interessen (lies: Weltherrschaftsplä-

nen) basiert sein müsse „und nicht auf irgendeinem empfindsamen Altruismus oder auf sentimental Träumen“.

Die Äußerungen ergänzen die von uns bereits zitierten Vorschläge des USA-Juden Lippmann an die kleinen Staaten Europas, insbesondere Schweden, sie täten gut daran, sich in ihrem eigensten Interesse Moskau zu nähern, da sie von den angelsächsischen Mächten keine Unterstützung zu erwarten hätten.

Finnische Antwort

„Wir wollen keine Provinz der Sowjetunion werden“

DZ. Helsinki, 9. Februar

„Es ist ohne weiteres klar, daß England und die Vereinigten Staaten Finnland nicht gegen ihre Verbündeten, die Sowjetunion, schützen werden,“ so erklärt im Anschluß an eine Wiedergabe des Artikels des amerikanischen Journalisten Lippmann in der Zeitung „New York Herald Tribune“ das Blatt der finnischen vaterländischen Bewegung „Ajan Sunta“.

Das Blatt betont dann weiter, daß die Ausführungen Lippmanns in Finnland nicht überraschen könnten. Das Blatt kommt zu dem Schluß: „Wir wollen nicht eine Provinz der Sowjetunion werden, solange wir noch Waffen haben und uns verteidigen können. Wir ziehen es vor, zu sterben, als wir als Volk von den Russen vernichtet zu lassen.“

entscheidend wirken könnten, ist von vornherein gering. Dabei soll nicht verkannt werden, daß die Sowjets bestrebt sind, von der deutschen Strategie zu lernen. Aber wenn zwei das selbe tun, ist es nicht dasselbe. Den Sowjets fehlt das geeignete Werkzeug für großzügige Operationen, auch wenn der Winter solche zulassen sollte. Sie wissen, daß das kommende Frühjahr ihr Feind ist.

Diesem Angriffsverfahren setzt die deutsche Führung die bewegliche Verteidigung entgegen, denn man kann selbstverständlich auf einer so langgestreckten Front nicht jeden Punkt unbedingt halten wollen. Für diese Kampart bietet die heutige Technik wertvolle Möglichkeiten, die Clausewitz noch nicht kannte. Worauf es aber in erster Linie ankommt, das wußte er schon: Das ist die kriegerische Tüchtigkeit und die daraus sich ergebende Überlegenheit des deutschen Soldaten, die umso mehr hervortritt, je schwerer und je wechselvoller der Kampf ist.

Was zu leisten ist, faßt Clausewitz in folgenden Worten zusammen: „Ein Heer, welches im zerstörerendsten Feuer seine gewohnten Ordnungen behält, welches niemals von einer eingebildeten Furcht geschreckt wird,

stolz im Gefühl seiner Siege, das nie die Kraft zum Gehorsam verliert, nicht die Achtung und das Zutrauen zu seinen Führern, dessen körperlichen Kräfte in der Übung von Entbehrung und Anstrengung gestärkt sind, welches diese Anstrengung als ein Mittel zum Sieg, nicht als einen Fluch ansieht, und welches an alle diese Pflichten und Tugenden durch den kurzen Katechismus einer einzigen Vorstellung erinnert wird, nämlich der Ehre seiner Waffen — ein solches Heer ist von kriegerischem Geiste durchdrungen“.

Wir wissen, daß der deutsche Soldat, ebenso wie seine Verbündeten, allen diesen Anforderungen entsprechen wird. Deshalb ist ihm der Sieg in diesem vielleicht schwersten Ringen aller Zeiten gewiß.

Für das, was dann folgt, gilt die Lehre von Clausewitz, daß der erfolgreichen Verteidigung grundsätzlich die Gegenoffensive folgen muß. „Ein schneller kräftiger Übergang zum Angriff — das blitzende Vergeltungsschwert“ ist der glänzendste Punkt der Verteidigung. Wer ihn sich nicht gleich hinzudenkt oder vielmehr, wer ihn nicht gleich in den Begriff der Verteidigung aufnimmt, dem wird nimmermehr die Überlegenheit der Verteidigung einleuchten.“



Berlin, 9. Februar

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an:

Generalmajor Fridolin von Senger u. Etterlin, Kommandeur einer Panzer-Division;

Oberstleutnant Walter Henrich, Kommandeur eines Panzer-Grenadier-Regiments;

Hauptmann Gerhard Behnke, Führer einer Sturmgeschütz-Abteilung;

Hauptmann Günter Corssen, Abteilungsleiter in einem Panzer-Regiment; Oberfeldwebel Friebe, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader.

Generaloberst Haase

Berlin, 9. Februar

Am 8. Februar verstarb in Berlin der Ritterkreuzträger Generaloberst Kurt Haase, Oberbefehlshaber einer Armee. Der Führer hat für den im Frieden und in zwei Kriegen hochbewährten Offizier ein Staatsbegräbnis angeordnet.

Generaloberst Haase befreite im Polenfeldzug mit seinen Divisionen Bromberg und hatte maßgeblichen Anteil an dem siegreichen Ausgang der Schlacht an der Brana. Im Westfeldzug durchbrach General Haase mit seinem Korps am 15. Mai die Befestigungen bei Neuzon und bei Mezieres-Charleville. Durch diesen Erfolg hat er zum Gelingen der Gesamtoperationen im Westen, besonders zum Durchbruch an den Kanal, in entscheidender Weise beigetragen. Immer wieder zeichnete er sich durch seine persönliche Tapferkeit und seine entschlossene Führung aus. Der Führer verlieh ihm am 8. Juni 1941 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und beförderte ihn zum Generalobersten. Zu Beginn des Jahres 1941 übernahm Generaloberst Haase den Oberbefehl über eine Armee im Westen. Teils dieser Armee waren es, die den Briten bei ihrem mißglückten Landungsversuch von Dieppe eine blutige Abfuhr bereiteten.

Am 25. Juni 1941 konnte Generaloberst Haase auf eine erfolgreiche 40jährige aktive Dienstzeit zurückblicken.

Dank an die scheidenden Minister

DZ. Rom, 9. Februar

„Giornale d'Italia“ sieht den Wechsel, der in der italienischen Regierung erfolgt ist, als ein Zeichen für den normalen Gang des italienischen Staatslebens an. Er zeigte, daß in Italien ein Ministerwechsel in einem der gewaltigsten Abschnitte des gegenwärtigen Weltkrieges in einer ruhigen und geordneten Atmosphäre möglich sei.

Die Kontinuität der faschistischen Politik erfahre ihre Bestätigung. Sie könne die Männer wechseln, wie es das Prinzip wolle, das vom Duce immer angewandt werde, aber der Geist, die Richtung und die Methoden und die Ziele bleiben dieselben.

Die Männer, die dem Staate lange Jahre hindurch treu gedient hätten, übernehmen andere Aufgaben. Die italienische Presse richtet einhellig den Dank Italiens an die scheidenden Männer. Ihre Tätigkeit, so wird betont, hat unauslöschliche Spuren im italienischen Leben hinterlassen.

Besondere Hervorhebung findet die Tätigkeit des Grafen Ciano als Außenminister, die, wie sich „Giornale d'Italia“ ausdrückt, zwischen dem äthiopischen Krieg und dem Höhepunkt des gegenwärtigen Weltkrieges liegt.

Neues in Kürze

EK. I. für General Infantes

Dem Generalmajor Infantes, Kommandeur der spanischen Blauen Freiwilligen-Division, wurde am 30. Januar im Namen des Führers das Eiserne Kreuz I. Klasse verliehen.

Wieder Britenflieger über der Schweiz

Angeichts der Verletzung des schweizerischen Luftraumes durch englische Flugzeuge, ist Verwahrung in London eingelegt worden.

Streikstatistik in England

Im Jahre 1942 streikten in England 0,5 Millionen britische Arbeiter. Im ganzen wurden 1300 Streiks durchgeführt, wodurch 1,5 Millionen Arbeitstage verloren gingen.

Frau Smuts will Frauen rekrutieren

Frau Smuts spricht in letzter Zeit auf Versammlungen südafrikanischer Frauen, um diese zum Eintritt in die militärischen weiblichen Hilfsorganisationen zu veranlassen.

Allindische Konferenz einberufen

Die immer ernster werdende Ernährungslage in Indien hat zu der Einberufung einer allindischen Konferenz am 27. Februar geführt.

Columbien nimmt Beziehungen zu den Sowjets auf

Auch Columbien hat auf Wunsch Roosevelts wieder die diplomatischen Beziehungen mit den Sowjets angeknüpft.

Verlag und Druck: Deutsche Verlags-Druckerei-Gesellschaft Ostland mbH Riga. Verlagsdirektor: Dr. K. L. Dittgen. Hauptgeschäftsführer: Dr. Fritz Michael. Chef vom Dienst: Harry Schiller. Berliner Schriftleitung: Berlin NW 7, Luisenstraße 36, Rufnummer 425026.

Brückenkopf Tunis

VON OBERSTLEUTNANT A. V. OLBERG

Zunächst sei festgestellt, daß die planmäßige einstweilige Räumung von Tripolis, das mit unendlich viel Hingabe und Fleiß in jahrzehntelanger mustergültiger Arbeit der Italiener erschlossen worden war, als ein Beweis militärisch nüchternen und entschlossenen Denkens der italienischen Führung unbedingt außerordentlich hoch einzuschätzen ist.

Man darf indes die Bedeutung von Tripolis nicht danach betrachten, was diese nordafrikanische Hafenstadt für Italien bedeutete, als sie das Einfallstor zu Italiens Kolonialreich bedeutete, sondern muß sie im Rahmen der heutigen, durch die letzten Geschehnisse des Krieges geschaffenen Lage bewerten. Dann aber ist Tripolis tatsächlich nur ein Hafen mehr, ein Etappenort mehr an der Hauptverkehrsstraße der Briten längs der afrikanischen Küste. In diesem Zusammenhang gesehen war es kriegsbedingt von größter Wichtigkeit, daß Stadt und Hafen als Nachschub, Auslade- und Sammelplatz für möglichst lange Dauer der Nutzung des Feindes entzogen wurde, als man sich aus dringenden militärischen Gründen zu der kampflosen Preisgabe der Stadt entschlossen hatte. Daß es aber keineswegs im Sinne des Operationsplanes der Achse liegen konnte, hier oder an irgend einem anderen Punkte in der Syrte sich dem Briten zur Schlacht zu stellen, liegt wohl auf der Hand.

Britischerseits war dies auch erkannt, daher die immer wiederholten Versuche der Armee Montgomerys, den nicht angelehnten Flügel der zurückgehenden Achsentruppen von Sü-

Grundgedanke seiner Absatzbewegungen war jedoch, die Küstenorte und Häfen, sowie die Eisenbahn und die Küstenstraße dem Gegner nur in einem solchen Zustand zu überlassen, daß sie ihm für militärische Operationen keinerlei Nutzen mehr brachten. Es liegt auf der Hand, daß diese rückläufige Bewegung zielbewußt gelenkt wurde und auch heute gelenkt wird.

Der Plan, das deutsch-italienische Afrikakorps in Richtung auf die tunesische Grenze zurückzunehmen, stand fest seit dem Tage des britisch-amerikanischen Überfalles auf das französische Gebiet von Marokko und Algerien. Wenn damals die ursprüngliche Absicht der Amerikaner, ihre Landung bis Biserta an der tunesischen Nordküste auszudehnen, nicht an dem Widerspruch des britischen Admirals Cunningham und dessen gewaltigem Respekt vor den See- und Luftstreitkräften der Achse auf und bei Sardinien und Sizilien gescheitert wäre, so wäre die Lage der Rommelschen Armeen eine andere, ihr Rückzug vielleicht ein anderer gewesen.

Jetzt aber sahen sich Deutschland und Italien gezwungen, ohne jedes Zaudern die afrikanische Küste Tunesiens militärisch in Besitz zu nehmen und in geschlossenem Zupacken die strategischen Pläne der Gegner im Mittelmeer zu durchkreuzen. Mit der Landung in Tunis und Biserta war das große strategische Dreieck Sizilien-Sardinien-Tunesien im festen Besitz der Achse, den anglo-amerikanischen Seestreitkräften war die Durchfahrt durch das Mittelmeer verwehrt. Luftstreitkräfte der Achse, nach Tunesien geworfen, kamen in den Besitz weit



Karte von Tunis

Aufn.: Weltbild

Vorausabteilungen in das Bergland in Richtung auf die algerische Grenze vortrieben, unter deren Schutz sich dann der planmäßige Aufmarsch vollzog.

Damit waren die strategischen Pläne der anglo-amerikanischen Heerführung durchkreuzt. Dem Vormarsch nach Tunis und dem Absprung von dort zur französischen und italienischen Küste zur Errichtung einer zweiten Front in Europa gegen die Achse war endgültig ein Riegel vorgeschoben. Auch der anglo-amerikanische Versuch, von Algerien aus mit Fallschirmtruppen und Panzervorhutten Flugplatz und Stadt Tunis im Handstreich zu nehmen, mißlang. In der dreitägigen Schlacht von Tebourba holten sich feindliche Truppen, in der Hauptsache Briten, eine schwere Niederlage und wurden größtenteils gefangen genommen, der Rest weit nach Westen in die Gebirgstäler zurückgeworfen. Auch ein Versuch starker französischer Kräfte, das tunesische Bergland im Süden zu umgehen und von dort aus zur Küste durchzustößen, wurde sofort erkannt und endete ebenfalls mit einer vollen Niederlage. Seitdem stehen nun die Achsenkräfte an der tunesisch-algerischen Front zu jeder Verwendung bereit, ihre Luftwaffe überwacht das Hinterland, vor allem alle Nachschubstraßen und Ausladehäfen. Sie hat sich bisher die Luftherrschaft gesichert und geht im Verein mit den Seestreitkräften der Achse immer erneut gegen die feindliche Versorgungsschiffahrt im Mittelmeer vor. In teilweise sehr ernsten Kämpfen der beiderseits vorgeschobenen Sicherungskräfte haben sich die Vorausabteilungen der Achse den Besitz der beherrschenden Höhenstellungen zu den Ausgängen des Atlasgebirges erkämpft und gegen alle feindlichen Wiedereroberungsversuche gehalten — die sehr erhebliche Beute aus diesen Kämpfen: 4000 Gefangene, 21 Panzerkampfwagen, 70 Geschütze, 200 Kraftfahrzeuge, über 100 Maschinengewehre und zahlreiches anderes Kriegsmaterial (OKW-Bericht vom 26.

1. 1943) zeigt jedenfalls, daß wir hier völlig Herr der Lage sind.

Wie angedeutet, Biserta und Tunis rechtzeitig von den Briten und Nordamerikanern besetzt, hätte die deutsch-italienische Panzerarmee einer tödlichen Bedrohung ausgesetzt. Jetzt schirmt die neue, im tunesischen Bergland stehende Armee sie gegen die Rückenbedrohung ab. Ganz selbstverständlich war es dann aber auch, daß die deutsch-italienische Führung nun nicht diese beiden Armeen in Tunesien und in der Cyrenaika auf mehr als 2000 km getrennt operieren ließ. Schon die Versorgungslage zwang zu einer Rücknahme des Afrikakorps zur tunesischen Grenze. Nur 150 km Seeweg hatte die Etappe bis zu den Häfen am Mittelmeer zu überwinden, also 1/3 oder gar 1/4 der Route zu den Häfen von Tripolitaniens und der Cyrenaika. Überdies war dieser kurze Versorgungsweg weitaus ungefährdeter und konnte von der zur Verfügung stehenden italienischen Handels- und Kriegsflotte ohne Schwierigkeiten ununterbrochen durchgeführt werden. Eine Versorgung der Armee in Libyen auf den Landwegen von Tunis aus hätte auf die Dauer zweifellos größte Schwierigkeiten gemacht und starke Sicherungskräfte erfordert, die dann im Kampfraum fehlen mußten. So war die Heranziehung der libyschen Panzerarmee eine Selbstverständlichkeit.

Jetzt bildet ganz Tunesien einen starken, gut gesicherten und bestens mit Truppen ausgestatteten weiträumigen Brückenkopf am Mittelmeer, der das strategische Dreieck wirkungsvoll nach Süden verlängert. Diese Gesamtstellung ist in der Lage, als Rückhalt für alle militärischen Aufgaben zu dienen, die dieser Südfreit der Achse in kommenden Zeiten zufallen können. Sie trennt nicht nur das Mittelmeer in zwei Teile, sondern sie schiebt sich als Querriegel zwischen die direkte Seeverbindung zur Armee Montgomery und sichert zugleich die gesamte europäische Südflanke. Sie verhindert so auch jede Möglichkeit einer feindlichen Landung in Italien.



Arabische Typen in Tunis

Aufn.: Scherl

den und Westen zu umfassen, um die Achse zum Kampfe zu zwingen, ihre Front aufzurollen und zu vernichten, bevor sie die tunesische Grenze erreichte. Alle diese Versuche wurden zunichte durch die glänzende deutsche Wüstenkriegführung, die im Rommelschen Stile in Wochen und Monaten die Engländer immer wieder zur Entfaltung zwang, immer wieder durch kühne Gegenoffensive in die feindliche Flanke die britischen Umfassungsvorstöße zum Scheitern brachte, unter Ausnutzung der sich am Südwestflügel entwickelnden Nachhutgefechte erneut sich vom Feinde absetzte und so Zeit gewann. Ständig sich seinem Ziele nähernd, wurde die eigene Versorgungslage von Tag zu Tag besser, während der britische Gegner immer weiter in die Wüste gelockt wurde, wobei seine Nachschublage sich oft verzweifelt gestaltete, weil die zurückgehenden Achsentruppen hinter sich die einzige durchlaufende Bahn und Küstenstraße, sowie alle Hafenanlagen von Grund auf zerstörte, so daß sich schließlich die Etappe der Briten auf viele tausend km verlängerte. Daß die italienische Führung alles dies richtig erkannte, die große militärische Bedeutung der einstweiligen Aufgabe von Tripolis nur im operativ-strategischen Zusammenhang wertete und dann sogar selbst die planmäßige Zerstörung durchführte, ist ihr hohes Verdienst.

Schwer im Irrtum befindet sich derjenige, der von der Annahme ausgeht, daß General Rommel einen haltlosen Rückzug unter dem Druck der Briten angetreten habe. Wer aufmerksam die Vorgänge bei diesem Rückmarsch beobachtet hat, muß ein anderes Bild gewonnen haben. Bezeichnend für die Lage ist vor allem, daß Feldmarschall Rommel bei seinem Rückzuge ständig mit dem linken Flügel der Küste gefolgt ist, auch dort, wo er große Bogen hätte abschneiden können.

günstigerer Absprunghäfen für ihre Operationen. Dies bedeutete sehr bald die Beherrschung des Lufttraumes in Nordafrika. Den ersten, meist durch die Luftwaffe in Tunesien abgesetzten Truppen folgten sofort stärkere deutsche und italienische Einheiten durch die Meerenge von Sizilien nach Tunesien, die blitzartig und für die Amerikaner, Briten und französischen Hilfstruppen überraschend zunächst starke



Blick auf Sousse in Tunesien

Aufn.: Atlantic

Konzert in Riga

Ein Abend mit Gisela Meyer und Herbert Pollack

Der von der Großen Gilde zu Riga veranstaltete Abend mit der Opern- und Konzertsängerin Gisela Meyer, Berlin, und dem Staatshochschullehrer Herbert Pollack, Berlin, bewies, daß uns gerade heute die Musik der großen Meister, zumal wenn sie von Künstlern ersten Ranges vorgetragen wird, zum unerschöpflichen Kraftquell erwächst, der immer neu strömend, uns mithilft auf dem Wege.

Das Programm des Konzertabends enthielt Werke von Beethoven, Schubert, Schumann, Wagner und Richard Strauß. Sie bestreikten auch dieses Mal wieder die Hörer, und zwar nicht nur durch ihre eigene Schönheit, sondern auch durch die einwandfreie künstlerische Wiedergabe. Wie Gisela Meyer die Lieder zu Gehör brachte, ließ von vornherein erkennen, daß wir es mit einer Sängerin von äußerst kultivierter Stimme, und fein durchgebildetem Vortrag zu tun haben. Sie besitzt das Vermögen, uns in die Welt der großen Tonschöpfer einzuführen wie selten sonst jemand. Deutlich wird dieses bei einem Vergleich: Das, was sie sang, gehört größtenteils zu dem immer wiederkehrenden Repertoire der Konzerte; während aber die meisten Sänger die altvertrauten Lieder wohl sauber, aber häufig seelenlos mit viel Bravour heruntersingten, wurde Gisela Meyer dem inneren Gehalt der Werke bis ins Letzte gerecht.

Das von frisch-fröhlicher Wanderlust getragene „Wohin?“, die launische „Forelle“ von Schubert oder die treuerzige, im Mittelsatz wärmere Töne anschlagnende „Soldatenbraut“ von Schumann erklangen sowohl stimmlich als auch ausdrucksmäßig vortrefflich. Die Lieder von Richard Strauß, ihrer dramatischen Gestaltung und farbenfrohen Stimmungsgehaltes wegen in besonderem Maße für den Konzertsaal geeignet, boten dem volltönenden Sopran der Künstlerin reiche Möglichkeiten zur Entfaltung. Besonders hervorzuheben ist ihre feine Empfindung, seelenvoll und kunstvollendet, im Vortrage der Arien von Richard Wagner und Hermann Goetz. Dazu gesellt sich eine Deutlichkeit des Wortes, der keine Wendung des Textes entgeht.

Herbert Pollack, der uns vom Liederabend mit Prof. Hauschild noch in bester Erinnerung ist, erwies sich wieder von hervorragendem Einfühlungsvermögen nicht nur den Werken sondern auch der Sängerin gegenüber. Seine taktvolle Begleitung trug viel zum Gelingen des Abends bei.

Sein Können als Klaviervirtuose bewies er in der Sonate As-dur, op. II, 2 von Beethoven und dem Finale aus den symphonischen Etüden von Schumann. Bei ihm gibt es keine virtuose Eitelkeit. Die Schönheit des Klanges und wuchtig-verhaltene Kraft seines Anschlages lassen das Vorgetragene mächtig und in stärkster Lebensfülle erklingen. In Beethovens Sonate erhob sich der langsame Satz in großartiger Plastizität, im Gegensatz zum spielerisch leichten Grazioso des Schlußsatzes. Daß er mit verblüffender Sicherheit einen Reichtum an Leidenschaftlichkeit vorzaubern weiß, zeigte nicht zuletzt Schumanns Werk, dessen Klangfülle kaum das Klavier bewältigen kann.

Dieser Konzertabend gehörte mit zu den schönsten, die wir in Riga erleben durften. *Margarethe Conradi*

Kulturnotizen

Schrifttum

Der Volkspreis für deutsche Dichtung des Deutschen Gemeindetages fiel für das Jahr 1942 an Werner Janssen für sein Werk „Inselhudentum“ und an Kurt Kluge für sein Werk „Die Zaubergeige“.

Bildende Kunst

Ein Plakat mit dem Profilbildnis des Reichsmarschalls Hermann Göring nach einem Entwurf von Professor Arno Breker ist in der Kunstgießerei Gleiwitz ausgegeben worden.

In Ankara wurde eine Ausstellung neuer deutscher Baukunst durch den deutschen Botschafter eröffnet. Sie ist eine der größten Ausstellungen, die seit langer Zeit in Ankara stattgefunden haben.

Film

Franz Fekete, der Gestalter des preisgekrönten ungarischen Films „Menschen im Gebirge“, ist der Preis der ungarischen Kulturpolitik verliehen worden. Er erhielt die mit der Auszeichnung verbundene Prämie von 1200 Pengö in einem Feldlazarett an der Ostfront überreicht.

Wissenschaft

Das Kulturrat der Stadt Wien ehrte Rudolf Saliger anlässlich der Vollendung seines 70. Lebensjahres und teilte ihm gleichzeitig mit, daß ein Bildnis des Gelehrten für die Galerie des Wiener Museums geschaffen werde.

In Greifswald starb im Alter von 82 Jahren der bekannte Rechtswissenschaftler Professor Dr. Dr. h. c. Georg Frommhold.

Der bekannte Chemiker Professor Arthur Binz ist in Berlin im Alter von 72 Jahren gestorben.

Das Wunder der kurzen Wellen

Zum 20. Todestag Wilhelm Conrad Röntgens

VON DR. LUDWIG KÜHLE

Das Schicksal Wilhelm Conrad Röntgens ist typisch für das Leben des deutschen Professors im 19. Jahrhundert. Still und fleißig wirkte der am 27. März 1845 in Lennep geborene Rheinländer lange Jahre an verschiedenen Hochschulen ohne in der Öffentlichkeit hervorzutreten. Mit 31 Jahren war er Professor an der landwirtschaftlichen Hochschule in Hohenheim geworden, wurde dann an die Universität Straßburg berufen, und kam nach einer weiteren Station in Gießen 1888 nach Würzburg, um dort die Leitung des physikalischen Instituts zu übernehmen. Bis dahin war Röntgen ein tüchtiger Physikprofessor gewesen, wie viele andere auch. In seinem 50. Lebensjahr glückte ihm dann der große Wurf, die Auffindung der nach ihm benannten Strahlen. Hell leuchtete nun sein Name auf am Himmel der Wissenschaft, aber Röntgen liebte den äußeren Ruhm nicht. Er nannte seine Strahlen bescheiden „X-Strahlen“ und beklagte sich bald bei seinen Freunden bitter über das „Reklamegeschrei“ das um seine Entdeckung überall erscholl. Er hatte seine Pflicht als Forscher getan und wollte nun wieder in das Dunkel der Studierstube zurücktreten. Noch 20 Jahre wirkte er als akademischer Lehrer an der Universität München, selbst als Siebzigjähriger im Weltkrieg Experimentalphysik lesend. Am 10. Februar 1923 starb Wilhelm Conrad Röntgen, nachdem er noch die Umwälzung in Naturwissenschaft, Technik und Heilkunde erlebt hatte, die er mit einleiten durfte.

Seit Mitte des 19. Jahrhunderts war die Physik durch eine Fülle interessanter Entdeckungen auf das Problem der Strahlung gelenkt worden. Der Glasbläser Heinrich Geißler in Bonn hatte die Quecksilberluftpumpe erfunden und als erster erfolgreich versucht, luftleere Glasröhren herzustellen. Der Bonner Physikprofessor Julius Plücker kam dann, es war im Jahre 1859, auf den Gedanken, elektrische Funkenstrecken aus der freien Luft in solche luftleeren Glasröhren zu verlegen. Im Laufe gemeinschaftlicher Versuche mit Geißler kam er auf die Idee, solche Röhren gleichzeitig mit Edelgas zu füllen. So wurden die in herrlichen Farben leuchtenden Geißlerschen Röhren erfunden, die Vorfahren der modernen

Lichtreklame. Plücker entdeckte weiter, daß in luftleeren Glasröhren unter Einfluß hoher elektrischer Spannungen unsichtbare Strahlen entstehen die „Kathodenstrahlen“. Sie sind es, die die Atome der Edelgase in den Geißlerschen Röhren zum Aufleuchten bringen. Professor Hittorf in Münster wollte dann feststellen, ob sich die Kathodenstrahlen ähnlich wie die Lichtstrahlen sammeln lassen. Er bildete deshalb das Ende der sogenannten Kathode als einen Hohlspiegel aus.

EIN GOLDENER RING GREIFT EIN

Mit einer solchen Hittorfschen Röhre beschäftigte sich nun Röntgen, und da er die Angewohnheit hatte, bei seinen Forschungen zunächst einmal alles sorgfältig zu lesen, was über den betreffenden Gegenstand von anderen veröffentlicht war, und dann die Experimente seiner Vorgänger in genau der gleichen Anordnung wiederholte, so baute er sich eine solche Kathodenstrahlröhre in seinem Laboratorium auf. Er wiederholte Schritt für Schritt Plückers und Hittorfs Versuche, einen nach dem anderen, und war — wie er in einem Brief an seinen Freund Ludwig Zehnder schrieb — von dieser schönen Arbeit „ganz begeistert“.

So machte er seine Versuche, auch an jenem berühmten 8. November des Jahres 1895, der für immer als Tag der

Entdeckung der Röntgenstrahlen in die Geschichte der Wissenschaft eingegangen ist. Röntgen trug gewöhnlich einen kostbaren goldenen Ring. Um diesen bei der Arbeit mit der Quecksilberpumpe vor der Berührung mit Quecksilberteilchen zu schützen, verwahrte er ihn vor Beginn seiner Versuche meist in einem kleinen Holzkästchen. Eines Tages hatte er dieses auf einen Packen mit lichtempfindlichem Papier gestellt. Das Laboratorium war verdunkelt, und auch die Hittorf-Röhre war mit einem schwarzen Pappkarton umhüllt. Als Röntgen das Photopapier benutzen wollte, zeigte sich aber, daß das oberste Blatt verdorben war. Er rief den Laboratoriumsdieners herein und machte ihm heftige Vorwürfe, weil er ohne Erlaubnis die Fenster aufgemacht hätte. Der Diener wies zu seiner Entschuldigung darauf hin, daß das Papier nicht einheitlich schwarz geworden war, wie das wohl hätte der Fall sein müssen, wenn Licht vom Fenster her darauf gefallen wäre. Das machte Röntgen stutzig, der nun selbst sah, daß der Fleck auf dem verdorbenen Papier geradezu die Umrisse seines goldenen Ringes zeigte. Es sah so aus, als ob er diesen fotografiert hätte. Wie aber hätten die Lichtstrahlen durch den Holzkasten dringen sollen?

DER RÖNTGEN IST WOHL VERRÜCKT GEWORDEN?

Von diesem Tage an arbeitete Röntgen wie besessen. Kaum kam er noch aus seinem Laboratorium heraus. Seiner Frau, die ihm wegen seiner hemmungslosen Arbeitswut besorgte Vorwürfe machte, teilte er nur mit, er sei mit einer Arbeit beschäftigt, von der die Leute sagen würden: „Der Röntgen ist wohl verrückt geworden!“ wenn sie davon erführen. Selbst an den Weihnachtsfeiertagen gönnte er sich keine Ruhe und am 28. Dezember war er endlich so weit, daß er dem Vorsitzenden der Physikalisch-medizinischen Gesellschaft in Würzburg eine kurze wissenschaftliche Arbeit schicken konnte mit dem Titel: „Über eine neue Art von Strahlen.“ Er schilderte darin seine Versuche mit der Hittorfschen Röhre und teilte mit, daß ein in ihre Nähe gebrachter mit Bariumplatinocyanür beschichteter Papierschirm bei jeder Entladung in der verhöllten Röhre hell aufleuchte. Die hierbei offenbar mitwirkenden merkwürdigen Strahlen, die er X-Strahlen nannte, hätten die Eigenschaft, die meisten Körper zu durchdringen. Röntgen legte zum Beweis eine Aufnahme von der Hand seiner Frau bei, auf der man deutlich das Knochengestalt erkennen konnte. Gründlich, wie Röntgen nun einmal war, untersuchte er in der folgenden Zeit alle physikalischen Eigenschaften seiner Strahlen so sorgfältig und beschrieb sie in drei berühmten, wissenschaftlichen Abhandlungen so genau, daß in den nächsten zehn Jahren die Physiker kaum noch etwas hinzufügen konnten. Was allerdings in jenen entscheidenden Stunden im Laboratorium zu Würzburg vor sich gegangen ist, das hat Röntgen niemals einem Menschen im einzelnen geschildert.



Wilhelm Conrad Röntgen

Ewig

Von Hella Dreger

„Tod, Du kannst wohl Deine Sichel schwingen
Und die Besten unsres Volkes niedermähen,
Niemals aber wird es Dir gelingen,
Unsern Atem einmal auszuwehnen!“

„Tod, Du kannst in deutsche Mutterherzen
Tausendfach Dein Leid und Deinen Kummer säen,
Nie wird unser Volk Dir unterliegen!“

„Denn die Mütter tragen stolz die Schmerzen,
Und ihr Schoß läßt ewig Helden aufstehen,
Die bereit, fürs Vaterland zu segen!“

Rechenkünste?

VON FELIX RIEMKASTEN

„Fünf weniger drei sind zwei,“ rechnete der Knabe Dieter und bekam vor Aufregung Tinte an die Finger. Großvater saß dabei und sah zu. „Richtig,“ bestätigte er, „dann hast du zwei — Und nun, wenn du zwei abziehst von zwei — was bleibt dann?“

Da er intrigant war, unser Großvater, und da er in diesem Augenblick auch noch intrigant aussah, guckten wir alle hinüber. Dieter merkte natürlich nichts. Kinder sind nicht intrigant. Sie nehmen Tatsachen für Tatsachen. So gucken sie sich beide in die Augen, der Alte mit diesem Spiel der Lichte im Blick, diesem Zucken um den Mund, und gegen ihn der blanke, ungebogene frische Blick aus Dieters Augen.

Und Dieter wußte sofort die Antwort. Er brauchte nur kurz nachzudenken. „Zwei von zwei bleibt nichts,“ gab er an, hell, schmetternd, in der Sicherheit des Wissens. Und da sagte ihm Großvater spottend und uralt und sehr belustigt: „Das wäre traurig, wenn es so wäre!“ Er nickte dann aber rasch und sagte auch gleich: „Ja, ja, es stimmt!“ aber das sagte er nur, um den Knaben Dieter nicht in Unruhe zu stürzen. Er sah mehr zu uns herüber, weil er inzwischen gemerkt hatte, wie wir auf ihn hin schauten. Er sah, daß wir ihm nicht ganz folgen konnten. Zwei von zwei? Da standen wir ganz auf Dieters Seite, wir fanden ebenfalls, daß bei zwei von zwei alles aufgezehrt sei. Wieso wollte Großvater das nicht zugeben?

Nun, er gab es nicht zu. „Da bleibt noch mancherlei übrig,“ sagte er zu uns. „Da bleibt die Zähigkeit, die Reserve, und dann kommt ein Anlauf, den der Mensch von innen her nimmt...“ Er entrüstete sich beinahe. „Daß da nichts bleibt,“ grollte er, „das ist die gemeinste Irreführung. — Ihr seht es ja selber, ihr erlebt es am eigenen Leibe, daß das nicht stimmt, mit dem „Nichts“. Oder setzen wir nicht täglich alle von innen her zu, heutzutage, lauter Reserven, weil wir einfach das Nichts nicht wollen?“ Er grollte und mümmelte, während er mit diesem Kriegstakt seine Pfeife stopfte und von diesem Kriegskaffee noch eine Tasse nahm.

„Weil wir einfach nicht wollen!“ sagte er. Wir sagten nun nichts mehr. Intrigant war er immer schon gewesen, un-

ser Großvater. Dem Dieter hatte er eine Rechenaufgabe vorgesetzt, und uns eine Denkaufgabe. Recht hatte er natürlich.

„Denn auf andere Weise,“ sagte er, „ist ein scharfes Rennen nie zu gewinnen.“

DIE STUNDE DES BESINNENS

VON MIA STENTZEL

Beschwörend, haltgebietend trat sie mir entgegen, gebieterisch fallte sie meine Hand, sie, die ernste Mahnerin, die Stunde des Besinnens.

Aus Werktagstrubel führte sie mich fort, und als des Alltags Wüste mir im Rücken lag, als blaue Weiten vor mir, über mir sich dehnten, da wurde meine Seele licht und rein, ein dichter Schleier fiel von meinen Augen und Schönheit trank mein alltagsmüder Blick.

Wildrosenknospen schaukelten im Winde, wehende Wolken zogen durch den Äther, lösten sich auf, beendeten ihr Leben, ohne daß eine Spur zurückgeblieben wäre von ihrem Flatterdasein. Wie schwerfällig erscheint dagegen der Ablauf eines Menschenlebens.

Wildrosenknospen schaukelten im Winde. Sie hoben trunken ihren Kelch dem Sonnenlicht entgegen und sehnten sich nach Blüte. Sie waren frohbereit aufzugehen in ihrer Bestimmung; zu blühen und zu vergehen. Schwer nur konnte ich den Blick von ihrer Schönheit lösen. Jedoch die Stunde des Besinnens zog mich weiter mit sich fort. Doch dann verhielt sie sacht den Schritt, lauschend neigte sie das Haupt und horchte in die Ferne. Es trug der Wind Bruchstücke fernen Schlachtenlärms uns zu, vernehmbar kaum und dennoch lauten Widerhall in meinem Innern weckend. Dort draußen gab's kein Träumen unter Wildrosengeranke, dort rang und blüdete ein Heer im Daseinskampf.

Still ging der Sommertag zur Nelze. So weit mein Auge reichte, atmete die Natur in süßem Frieden. Doch dieses Grollen aus der Ferne mahnte eindringlich daran, daß der Friede nur durch den Kampf gesichert wurde. Und ich versank in ehrfurchtsvollem Lauschen.

Und meine Stunde des Besinnens wurde mir zur Stunde des Gebetes.

Mongolisches ABENTEUER

Mit Sven Hedin in der Steppe

VON FRITZ MÜHLENWEG (12. Fortsetzung)

Den Brunnen fanden wir nicht, auch als es hell wurde. Wohl war der Boden überall gefroren und zeugte von Feuchtigkeit, aber Wasser trat nirgends zutage. „Mut,“ sagte ich zu Pantje, „die Karte hat uns bewiesen, daß wir auf dem rechten Wege sind. Hier steht auf meinem Geländebild ein zweiter Brunnen eingezeichnet. Marschieren wir gut, so werden wir ihn vor Einbruch der Nacht erreichen.“ Pantje nickte, aber sehr überzeugt war er nicht. Traurig kramte er das Glas, in dem der Hammelalg verwahrt war, aus der Tasche und teilte den Rest mit mir. Schnaps wollte er keinen trinken.

„Wir heben ihn bis zuletzt auf,“ sprach er mit großem Ernst, „dann tut das Sterben nicht so weh.“ Hinter den Felsbergen ging jetzt die Sonne als ein weißer Punkt im grauen Einerlei des Himmels auf.

„Der Mensch, der eine solche Sonne sieht, hat keinen Grund fröhlich zu sein.“

Mit dieser Feststellung wandte ihr Pantje den Rücken und begann den Aufstieg aus der Senke. Bald gelangten wir auf eine Hochfläche von gewaltigem Ausmaß, ihr Ende war nicht abzusehen. Der Weg lief als ein heller Strich vor uns her, bis ihn der Horizont verschluckte. Glücklicherweise ließ

der Wind nach, so daß wir Stunde auf Stunde ohne nennenswerten Aufenthalt zurücklegen konnten. Wir glaubten dem entsetzlich geraden Weg eine Biegung oder irgend eine kleine Änderung abzwängen zu können, — wir gingen ja so ausdauernd, — aber wir mußten seiner graden Spur folgen.

Immer tiefer ging es in die graue Kieswüste hinein. Unsere Lippen klappten in schmerzhaften Sprüngen, wir hatten sie zu oft mit der Zunge befeuchtet. Pantje begann zu klagen und setzte sich oft an den Wegrand. Seine Sohlen waren mit Blasen überzogen. Die wenigen Worte, die wir wechselten, gipfelten immer wieder in der Versicherung durchhalten zu wollen. Damit wir es besser könnten, erfanden wir ein Spiel. Ich nahm die Uhr in die Hand und bestimmte, daß wir fünf-

zig Minuten lang gehen wollten, um dann zehn Minuten zu rasten. So war der Trostlosigkeit des Weges ein Ziel gesetzt. Während wir uns weiter-schleppten, sagte ich von Zeit zu Zeit an, wieviele Minuten uns noch von der nächsten Rast trennten.

Zu Mittag trat völlige Windstille ein. Wir fühlten, jetzt würde etwas geschehen. Gleich darauf flimmerte die Luft, weiße Pünktchen tanzten uns vor den Augen, blieben auf den Steinen liegen und machten das Unfaßbare zur Wirklichkeit: Es schneite. Pantje stieß einen Freudenschrei aus: „Tjass orna“, rief er laut. „Der Schnee fällt.“ Wir lachten wie Kinder und während es heftiger und mit großen Flocken vom Himmel kam, scharrten wir sie eifrig zusammen und stecken sie zu kleinen Ballen geformt in den Mund. Die Steine spuckten wir aus.



Sven Hedin mit seinen chinesischen Mitarbeitern

Wenig mehr wie eine Viertelstunde dauerte der Schneefall. Dann wurde es hell. Die letzten Flocken fielen vom klarblauen Himmel, der plötzlich allen Dunst verdrängte und der lieben wärmenden Sonne ihren Platz zurückgab. Wir standen gebendet in all der Pracht, erinnerten uns aber rechtzeitig, daß wir jetzt arbeiten mußten. Schnell kratzten wir den Schnee zusammen, der bereits unter den Händen zerfloß, preßten ihn und ließen das trübe Naß in den Hals der Feldflasche tropfen, wo es sich mit dem Rest Schnaps zu einem ungefährlichen Getränk vermischte.

Gleichzeitig mit dem Witterungswechsel rückten die bisherigen Horizonte in ungeahnte Fernen. Der erste Blick galt natürlich dem Westen, wo sich die Wüste laut Stielers Karte noch auf etwa 70 Kilometer in unserer Wegerichtung erstreckte. Man sah die ungeheure Ebene, teilweise von gelbem Sand untermischt, und niedrige blaue Berge, die sie säumten. Das war der Karligh-Tag, dessen Gipfel man von hier aus ohne Vergleichsmöglichkeit niemals auf 4500 m Höhe geschätzt hätte.

„Wir werden nach Hami kommen,“ sagte ich zu Pantje. Jetzt war ich meiner Sache sicher. „Auch wenn wir heute kein Wasser mehr finden,“ fuhr ich fort, „ist es nicht schlimm. Morgen erreichen wir bei Taschbulack einen Fluß, der von den Bergen kommt.“ „Es ist noch lange bis morgen,“ wandte Pantje ein und streckte sich in die Sonne. Ich folgte seinem schlechten Beispiel und wir verschliefen gute zwei Stunden. Dann machten wir uns erfrischt, aber mit schmerzenden Füßen auf den Weg.

Es war ein eigenes Verhängnis, daß wir stets eine halbe Stunde zu früh

rasteten. Von der späten Nachmittags-sonne gebendet marschieren wir mit dem Blick am Boden, als ich einige Zweige bemerkte, die seitlich des Pfades aus einem Loch auftrafen. Ich ging hin, um das Rätsel zu ergründen, und fand eine Grube und einen Baum, der in der Bodenspalte Wurzel geschlagen hatte. Ein Felsabsatz führte hinunter. Während ich unschlüssig am Rand der Höhle stand, hörte ich ein Geräusch wie von fallenden Tropfen.

„Pantje“, rief ich, „Pantje komm geschwind, hier gibt es Wasser!“ Alle Müdigkeit war verfliegen. An den Zweigen des Baumes hielten wir uns fest und rutschten über den glatten Fels in die Tiefe, wo wir einen Tropfquell fanden, der sein Wasser in dem ausgehöhlten Stein sammelte; von dort überlaufend versickerte es im Sand. Wir löschten unseren großen Durst, schüttelten das schmutzige Schneewasser fort und füllten die Feldflasche aus dem kalten klaren Quell.

Nun waren wir für lange Zeit gerüstet. Das scheidende Tageslicht, das uns noch verblieb, nützte wir mit neuer Kraft. Dann begann die blaue asiatische Nacht, die von fünf Uhr abends bis zum nächsten Morgen um acht Uhr dauern würde. Sie schreckte uns nicht mehr. Die Hoffnung auf den Fluß hielt uns aufrecht und auch die Kälte trug ihr gutes Teil dazu bei, daß wir unentwegt gingen. Um Mitternacht rauchten wir die letzte Zigarette. Jetzt hatten wir nur noch Wasser, das wir als eisernen Bestand aufbewahren wollten. Die Zeit verrann, die Sterne wandelten ihre stille Bahn. Schoa ging es dem Morgen zu.

(Fortsetzung folgt)

Ostland

Kälte — kritisch betrachtet

Es sind noch rund sechs Wochen bis zum Frühlingsanfang, wie ihn zumindest der Kalender anzeigt, und dennoch meinen manche, verwöhnt durch den bisher verhältnismäßig milden Winterlauf, es gehe schon dem Lenz entgegen. Hier ist — in Abwandlung eines bekannten Wortes — der Wunsch der Vater dieses Glaubens! Die nicht unberechtigte, weitverbreitete Angst vor Frost stärkt die Hoffnung, daß es mit dem Winter bald endgültig vorbei sei und damit auch die Furcht vor der Kälte, vor der es einem in der Regel mehr graut als vor Hitze und Durst, ein Ende lüde. Die Siebenmalklugen über dämpfen diesen Optimismus der Frühlingssehnsüchtigen, indem sie aus Erfahrungen vergangener Jahre vor Kälterückfällen bzw. Kälteeinbrüchen warnen, die vorzugsweise u. a. in der ersten Hälfte des Februars vorkommen und starken Temperaturrückgang zu verursachen imstande sind.

Gleichviel, ob es nun die Furcht vor dem normalen winterlichen Frost oder vor einer Kälteperiode ist, es ist und bleibt die gleiche Angst. Wenn man aber die unmittelbare Ursache dieser Angst untersucht, kommt man zu einem recht eigenartigen Ergebnis.

Was ist nun eigentlich Kälte? ... Der Wissenschaftler sagt: „Kälte ist ein relativer Mangel an fühlbarer Wärme. Eine bestimmte Grenze zwischen Kälte und Wärme kann nicht gegeben werden, es geschieht nur willkürlich, wenn z. B. die Grade des Thermometers unter dem Gefrierpunkt des Wassers als Kältegrade, die oberhalb des Gefrierpunktes liegenden als Wärmegrade bezeichnet werden.“ Das Wasser gefriert aber bei 0 Grad. Bei 4 Grad Wärme wird es am dichtesten und schwersten. Es hat dann das Bestreben, sich nach unten zu lagern, weil es eben schwerer ist als das Wasser anderer Temperaturgrade. Durch das Gefrieren der Wasseroberfläche wird diesem nach unten sich lagernden wärmeren und dichteren Wasser in der Tiefe Schutz gegen übermäßige Abkühlung gewährt.

Durch alle Mittel und Stoffe, die Wärme verbrauchen, wird Kälte erzeugt. Hierzu gehören also namentlich die schnelle Verdunstung flüchtiger Flüssigkeiten, das Schmelzen des Eises, die Auflösung gewisser Salze in Wasser usw. Die tiefsten Temperaturen werden aber von siedenden flüssigen Gasen erreicht. So beträgt z. B. die Siedetemperatur (unter normalem Druck) des flüssigen Sauerstoffes minus 182 Grad, der flüssigen Luft sogar minus 191 Grad — d. h. eine Kälte, die auf unserer Haut Zerstörungen hervorrufen würde, die den Verbrennungerscheinungen sehr ähnlich wären.

Was wir oft als Kälte empfinden, ist gar nicht Kälte, also Temperatur unter Null, sondern nur ein unbehagliches Gefühl, eben das Empfinden eines Mangels an Wärme, das aber bei jedem Menschen verschieden ist.

Nun wissen wir, was Kälte ist, aber wärmer wird uns davon auch nicht...

Bianca Rogge tanzt

„Ich freue mich, wieder einmal in meiner Geburtsstadt Riga zu sein und besonders hier vor deutschen Soldaten tanzen zu dürfen.“ So sagt die jugendliche Tänzerin Bianca Rogge, die gegenwärtig im Soldatentheater I auftritt und den gesamten Abend mit ihren Tänzen bestreitet. Wäre dies allein schon ein Beweis von Können und Energie, der Anerkennung verdient, so erhöht sich dies Lob noch erheblich, wenn man an die künstlerische Leistung von Bianca Rogge und die Vielseitigkeit ihres Programms denkt.

„Tanz als Beseelung“ — das ist wohl die kürzeste Formel, auf die der Abend gebracht werden kann. Wollen und Können, Gestalten und technische Exaktheit vereinen sich bei Bianca Rogge zu einem schöpferischen Ganzen, das die verschiedensten Stilarten und Ausdrucksformen scheinbar mühelos beherrscht, die in ihrem Ideenreichtum und



Bianca Rogge in einem ihrer Tänze

Knochen und Klinge

Beinahe ein Märchen über Sein und Schein

Riga, 9. Februar

So vieles auf der Welt ist wie beim Zauberkünstler: Wenn er etwas macht, macht er nichts, und wenn er nichts macht, dann — passiert!

Sehen Sie hier, meine Damen und Herren, würde der Zauberkünstler sagen, sehen Sie hier einen Knochen, einen ganz gewöhnlichen Knochen. Kein doppelter Boden. Hier ist nichts und da ist nichts. Ein Knochen, den Sie einfach in den Müllkasten werfen.

Sie werden vielleicht lachen, wenn ich behaupte, daß dieser schmierige Kerl reich ist, sogar sehr reich und sehr gesucht! Er ist ein Millionär, der sich wie ein Bettler gibt — so bescheiden! Nicht wahr, man sieht es ihm nicht an, daß er, natürlich nach einer kleinen Zauberei, sich selbst dazu hergibt, damit Sie, meine Dame, sich die schönen Hände waschen und sich mit Kosmetik bestreichen können. Das ist kein Hokusokus, und so schnell geht das auch nicht, aber es geht. Und es geht noch vieles andere, denn aus solchen höchst unansehnlichen Knochen werden 80 verschiedene Dinge hergestellt.

Die kleine Zauberei besorgt die Chemie. Erst werden die Knochen in mächtigen Schrotmühlen zerkleinert und entfettet. Da haben wir schon das Öl und Fett für die Herstellung von Seifen und Toilettenartikel aller Art. Knochenöl braucht man auch für Uhren, Nähmaschinen und Fahrräder. Aber die Zauberei geht noch weiter.

Nach dem Fettzug beginnt die Leimbereitung. Nach gründlicher tagelanger Reinigung werden sie in Dampffässer gebracht, wo unter großem Druck die Umwandlung in Leim erfolgt. Mit kochendem Wasser wird er in wiederholten Prozessen allmählich gelöst.

Und was geschieht mit dem Rest? Der Knochenschrot wird zu Knochenmehl zermahlen und ergibt wertvolle künstliche Düngung. Denn es enthält Phosphorsäure und organisch gebundenen Stickstoff.

Aus 100 000 Tonnen Knochen kann man 10 000 Tonnen Fett, 15 000 Tonnen Leim und 45 000 Tonnen Düngung und Futtermittel gewinnen. 20 Millionen Mark sind diese Erzeugnisse wert.

Aber nicht nur Glycerin, Stearin, Olein, Seife und Uhenöl, nicht nur Leim, Futterschrot und Knochenmehl liegen in diesem armselig aussehenden Gesellen verborgen. Auch die Zuckerfabriken brauchen Knochen und zwar in Form von Knochenkohle zum Entfärben der Zuckersäfte.

Aus dem Zaubervortrag ist ein kleiner wissenschaftlicher Beitrag geworden, aber wenn wir den Blick nun auf die Rasierklinge werfen, ist es aus mit der Wissenschaft und mit der Zauberei! Sieht sie nicht adrett aus, so blank und direkt noch wertvoll? Ein bißchen stumpf ist sie — du liebe Güte — sie wird Wissenschaft oder Zauberei schon wieder scharf machen.

Ist sie doch aus bestem edelsten Metall Selbstverständlich, nicht wahr, sollte man sie sorgsam sammeln!

Ach, sie gehört zur Welt des Scheins, der trügt. Mit ihr ist es, wie beim Zauberkünstler: Man denkt, aus ihr müßte man noch etwas machen können, und man kann nichts machen, rein gar nichts!

Denn es lohnt sich nicht! Man müßte sie erst von Schmutz und Rost reinigen, man müßte sie nach Reinigungsart und Klingensorte ordnen und stapeln, und zwar mit der Hand! Dafür gibt es noch keine Maschinen, und die Ausbeute betrüge nur 25—60% der eingelieferten Klängen. Der Arbeitsaufwand wäre viermal so groß, wie die Herstellung neuer Klängen und dementsprechend teurer. Schließlich beliefie sich der Wert der eingesammelten Klängen im Reich jährlich nur auf 5000 Mark. Und nicht einmal als Schrott sind sie zu gebrauchen, denn sie eignen sich nicht zum Einschmelzen.

Tja, wer hätte das von der Rasierklinge gedacht! Und von den Knochen erst!

Und die Nutzenanwendung? Knochen nicht wegwerfen oder verbrennen, sondern aufbewahren! Schulkinder sammeln im eigenen Haushalt und in der Nachbarschaft die Knochen ein und nehmen sie zur Schule mit, von wo aus der Weitertransport stattfindet.

Wer den Pfennig nicht ehrt...

Früh üben sich die Rigaer Schulkinder im Sparen

Riga, 9. Februar

Schon vor Jahren hat die Rigaer Stadtparkasse entsprechend dem deutschen Vorbild geplant, das Schulsparen in den hiesigen Schulen einzuführen. Der Einbruch der Bolschewisten brachte diesen Plan zum Scheitern. Seit November vorigen Jahres hat nun eine planmäßige Schulsparfähigkeit in den meisten Schulen begonnen. Daß die Rigaer Schüler und Schülerinnen dem Spargedanken sofort das notwendige Interesse und Verständnis entgegengebracht haben, beweist die erstaunliche Tatsache, daß sich in wenigen Wochen bereits Tausende von Kindern am Schulsparen beteiligen und daß die Zahl der Schulsparer ständig im Wachsen begriffen ist. Weit über 30 000 RM wurden in kurzer Zeit von den Schülern gespart. Die Schulsparmarken sind im Werte von 0,10 RM bis 3 RM erhältlich.

An manchen Tagen wurden schon über 100 Schulsparkonten eröffnet, für deren Einlagen die Stadt Riga natürlich genau so haftet wie für jede andere Spareinlage bei der Stadtparkasse. Selbstverständlich können die Schulsparguthaben täglich wieder abgehoben werden. Lediglich um eine mißbräuchliche Verwendung der Spargelder durch die jugendlichen Sparer zu verhindern, muß bei Auszahlungen das Sparkassenbuch durch einen Elternteil bei der Rigaer Stadtparkasse oder deren Zweigstellen vorgelegt werden.

Die Stadtparkasse schreibt zur besonderen Förderung des Schulsparens jedem Schulsparer bei Eröffnung des Schulsparkontos noch ein Spargeschenk von 1 RM als erste Einlage dem Sparkassenbuch des Schülers gut.



Eilrige Sparer der 46. Volksschule in Riga

Reval

Die gesetzlichen Feiertage in Estland

Nach einer Verordnung des Generalkommissars in Reval sind im Kalenderjahr 1943 folgende Tage als gesetzliche Feiertage in Estland bestimmt worden: 24. Februar — Endgültige Lösung von Rußland (Freiheitstag), 14. März — Heldengedenktag, 17. März — Buß- und Betttag 23. April — Karfreitag, 25./26. April — Ostern, 1. Mai — Nationaler Feiertag, 3. Juni — Himmelfahrtstag, 13./14. Juni — Pfingsten, 24. Juni — Johannistag, 3. Oktober — Erntedankfest, 21. Oktober — Gedenktag der Befreiung vom Kommunismus, 31. Oktober — Reformationsfest, 21. November — Totenfest, 25./26. Dezember — Weihnachten. Für die gesetzlichen Feiertage bleibt eine arbeitsrechtliche Regelung vorbehalten.

Kauen

11 000 Besucher der Werkstoffschau

Die in den Räumen des Kultur- und Museums in Kauen veranstaltete große Werkstoffschau, „Deutschland hilft sich selbst“ (Deutsche Textilstoffe — Deutsche Werkstoffe) hat ihre Pforten wieder geschlossen. Der Ausstellung ist in Kauen ein großer Erfolg beschieden gewesen. Insgesamt wurde sie von rund 11 000 Personen besucht.

Der Wachmann Ermo Koljo aus Petuschur stahl von einem Transportzug ein Faß Petroleum und von einem Bahndamm zwei Faß Benzin, und brachte sie mit seinem Schwiegervater Stefan L. auf eine Mühle, wo L. als Müllerknecht diente. Auf die Mühle schaffte er auch ein Schwein, das an einer Ohrmarke als Eigentum der Wehrmacht erkenntlich war. Das Schwein sollte auf der Mühle gemästet und später unter die Familien des Koljo und L. verteilt werden. Koljo hatte weiter auf einem Bahnhof ein Fahrrad gestohlen. Das Sondergericht verurteilte den Koljo wegen Kriegswirtschaftsverbrechens und schweren Diebstahls zu acht Jahren Zuchthaus, den Stefan L., der völlig unter seinem Einfluß gehandelt hatte, wegen Stehlens zu zwei Jahren zwei Monaten Gefängnis.

Sitzung der Gemeindeältesten

In Anwesenheit des Ersten estnischen Landesdirektors Dr. Mäe fand eine Sitzung der Gemeindeältesten der Kreise Harrien und Jerwen statt. Dr. Mäe wandte sich in einer Ansprache an die Gemeindeältesten und zeigte die Pflichten der Landwirtschaft im Interesse der gesamten estnischen Volksgemeinschaft auf.

Schach für die Wehrmacht

Im Lesesaal des Soldatenheimes in der Berchtesgadener Straße beginnen Schachlehrgänge für Anfänger und Fortgeschrittene, geleitet durch Schachmeister Babel. Außerdem soll die Wehrmachtmeisterschaft von Pleskau ausgetragen werden. Meldungen im Soldatenheim erbeten.

Pleskau

Schach für die Wehrmacht

Wenden

Kunstaussstellung

Vor einigen Tagen wurde in Wenden dank der Sorge der Leiterin des Wendener Kunstsalons, eine Kunstaussstellung, die aus Selbstbildnissen lettischer Künstler besteht, eröffnet.

Wieder Heimatmuseum

Die Kauener Stadtverwaltung beabsichtigt, das Kauener Heimatmuseum wieder herzustellen. Vorbereitungsarbeiten hierzu sind der Stadtdirektion für Bildungswesen übertragen worden.

Wolmar

2000 Teilnehmer für das Sängerfest

Mit großem Eifer werden die Vorbereitungen von der Abteilung „Erholung und Lebensfreude“ der Gebietsvertretung des ZVdV für Livland zum Fest aller Schaffenden Livlands fortgesetzt. Es sind bereits 40 Chöre mit 2000 Sängern und Sängerinnen zum Sängerfest Livlands, das im nächsten Sommer in Wolmar im Rahmen des Festes der Schaffenden stattfinden soll, gemeldet worden. Während der Festtage wird in Wolmar auch eine Kunstausstellung stattfinden.

Wenden

Kunstaussstellung

Vor einigen Tagen wurde in Wenden dank der Sorge der Leiterin des Wendener Kunstsalons, eine Kunstaussstellung, die aus Selbstbildnissen lettischer Künstler besteht, eröffnet.

Dieser Schnellverband
ist einfach anzulegen, sitzt sofort fest und schützt die Wunde vor Verunreinigung. Er wirkt blutstillend, keimtötend und heilungsfördernd.

Hansaplast-elastisch

Volkswirtschaft

Güterkraftverkehr Reich und Osten

Verordnung, Richtlinien und Tarif

Berlin, 9. Februar

Der Reichsminister für die besetzten Ostgebiete und der Reichsverkehrsminister haben in einer gemeinsamen Verordnung vom 16. Januar d. J. mit Wirkung vom 1. März d. J. bestimmt, daß für den grenzüberschreitenden Güterkraftverkehr zwischen dem Reich, dem Generalgouvernement und den besetzten Ostgebieten die Richtlinien des Reichsverkehrsministers für den grenzüberschreitenden Güterkraftverkehr zwischen dem Deutschen Reich, dem Generalgouvernement und den besetzten Ostgebieten und die Vorschriften des Reichskraftwagenausnahmetarifs für den Verkehr mit den besetzten Ostgebieten gelten, die Richtlinien sind im Einvernehmen mit dem Oberkommando des Heeres, dem Reichsminister für die besetzten Ostgebiete und dem Generalgouvernement am 29. Januar d. J. aufgestellt worden. Die Aufstellung des Reichskraftwagenausnahmetarifs erfolgte im Einvernehmen der gleichen Behörden und des Reichskommissars für die Preisbildung.

Internationale Agrarkreditkonferenz

Am 11. Februar in Budapest

Berlin, 9. Februar

Die ursprünglich für den 29. Januar 1943 in Budapest vorgesehene Internationale Agrarkreditkonferenz wurde auf den 11. 2. 1943 verschoben. An den Besprechungen werden führende Persönlichkeiten des deutschen, italienischen, ungarischen, slowakischen und bulgarischen landwirtschaftlichen Kreditwesens teilnehmen. Nach dem vorläufigen Programm der Tagung wird der Führer der italienischen Abordnung, Staatsrat Dr. Nicotra Giovanni, über die Ergebnisse der italienischen Bodenverbesserung, die Grundwasserablenkung und die Vergrößerung der Anbauflächen sprechen. Über dieselben Probleme in Ungarn wird auch der kürzlich zum Leiter des Ungarischen Berieselungsamtes ernannte Ministerialrat Dr. Jugo Lampl einen Vortrag halten. Im Rahmen der Tagung sollen hauptsächlich Probleme der Hebung der landwirtschaftlichen Erzeugung durch technische Errungenschaften und die Möglichkeiten der Kreditbeschaffung behandelt werden. Die Konferenz wird vom Ungarischen Nationalen Kreditforschungsinstitut im Einvernehmen mit dem Institut für Internationale Kreditforschung in Rom veranstaltet.

Stützpunktspeicher in der Ukraine

Zur Sicherung der Getreideernt

DZ. Rowno, 9. Februar

Da in der Ukraine der Abtransport des geernteten Getreides zu den Verladepunkten vielfach unmöglich ist, werden für die Zwischenlagerung Speicher errichtet, die jeweils eine Lagermöglichkeit von ca. 300 t haben. Im Dachgeschoß ist Lagerraum für Tabak, Klee- und Grassamen vorgesehen. Entsprechend der anfallenden Getreidemengen werden je Stützpunkt zwei oder drei Speicher errichtet. Die Speicherbauten passen sich in Material und Bauweise der Landschaft an. In den holzreichen Gebieten kommt Riegelbauweise zur Anwendung, mit deren Durchführung die ansässigen Handwerker gut vertraut sind. Für die südlichen holzarmen Gebiete ist Massivbau vorgesehen. Die gesamte Durchführung dieses Bauprojektes erfolgt durch einheimische Handwerker und Arbeiter, ohne größere Beanspruchung von deutschen Arbeitskräften und neuem Baumaterial.

Finnland-Rumänien

Heinrich. Der neue rumänische Gesandte in Finnland, Duka, äußerte sich gelegentlich einer Besichtigung des Industriezentrums von Tampere unter anderem auch über die finnisch-rumänischen Handelsbeziehungen. Er verwies auf die z. Zt. schwelenden Verhandlungen, die auf eine weitere Belebung des Warenaustausches auf Grund des im Sommer 1942 unterzeichneten Handelsabkommens abzielten, und kündigte für die nächsten Tage das Eintreffen eines rumänischen Handelsattachés in Finnland an, dessen Anwesenheit bei der Durchführung des Warenaustausches von erheblichem Nutzen sein werde.

Zusätzliche schwedische Lieferungen an Dänemark

DZ. Stockholm. Im Anschluß an die dänisch-schwedischen Handelsvertragsverhandlungen in Kopenhagen hat Schweden sich bereit erklärt, in der ersten Hälfte 1943 über die festgesetzte Handelsquote hinaus eine weitere Ausfuhr von schwedischen Erzeugnissen nach Dänemark im Betrage von 6 Mill. Kr. zu bewilligen. Die schwedische Ausfuhr nach Dänemark wird hierdurch in der ersten Hälfte des Jahres etwa 33 Mill. Kr. betragen. Hiervon entfallen 12,5 Mill. Kr. auf Holzwaren, 2,5 Mill. auf Zellulose, 4 Mill. auf Pappe und Papier, 5,5 Mill. auf Eisen und Stahl, 8 Mill. auf Maschinen und Werkzeuge.

Vertrauen zur deutschen Währung

Der Rechenschaftsbericht der Reichsbank für 1942

rp. Berlin, 9. Februar

Wie alljährlich, so nimmt die Deutsche Reichsbank auch ihren Verwaltungsbericht für 1942 zum Anlaß, um einen Überblick über die Lage der deutschen Wirtschaft zu geben. Sie bezeichnet das vergangene Jahr als ein Jahr erneuter Bewährung der deutschen Kriegswirtschaft. Es gelang, im Inlande und in den besetzten Gebieten weitere Kraftreserven für die Kriegführung zu mobilisieren und in der Rüstungserzeugung eine verstärkte Konzentration und eine umfassende Rationalisierung unter Zurückdrängung der nicht kriegswichtigen Erzeugung zu erzielen.

Bemerkenswert ist der Hinweis der Reichsbank, wonach sich die Einfuhr, bei der die Verlagerung von Rüstungsaufträgen nach wie vor eine große Rolle spielte, mengenmäßig etwa dem Vorkriegsstand näherte. Die Ausfuhr stieg gleichfalls in beachtlichem Umfang an. Die Hauptaufgabe der Reichsbank selbst blieb weiterhin neben der Währungssicherung die Mitarbeit an der Kriegsfinanzierung. Die Steigerung der güterwirtschaftlichen Leistungen und des Volkseinkommens brachte ein weiteres Anwachsen der Steuereingänge und auch der Ersparnisbildung mit sich. Die überaus erfreuliche Zunahme der Spartätigkeit zeugt für das Vertrauen der Bevölkerung zur deutschen Währung, die durch ein System ineinandergreifender Maßnahmen gegen Störungen von innen und außen gesichert ist.

Das Reich bringt auch Finanzopfer

Besondere Aufmerksamkeit widmete die Reichsbank wiederum der Förderung des Außenhandels. Im multilateralen Clearingverkehr über die deutsche Verrechnungskasse stiegen nicht nur die Umsätze, sondern es erhöhte sich auch die Zahl der Teilnehmer. Zur Zeit sind 19 europäische Länder und Gebiete dem mehrseitigen Verrechnungsverkehr über Berlin angeschlossen. Die Clearingschulden Deutschlands sind weiter gestiegen. Die Zunahme aber beruhte weniger auf einer Veränderung des Verhältnisses zwischen Einfuhr und Ausfuhr als auf kriegswirtschaftlichen Dienstleistungen des Auslandes.

Hierzu zählte vor allem der Einsatz fremder Arbeiter in Deutschland, deren Lohnersparnisse im Rahmen der Clearingüberweisungen einen beträchtlichen Umfang angenommen ha-

Die im Kriege unvermeidliche Kluff zwischen Geld- und Verbrauchsgütervolumen hat sich vergrößert. Gefährliche Auswirkungen hieraus ließen sich jedoch durch einen verschärften Preis- und Lohnstop auch weiterhin verhindern. Die Preise für die Güter des lebensnotwendigen Bedarfs blieben auch 1942 im großen und ganzen unverändert. Im Verwaltungsbericht wird dann darauf hingewiesen, daß der gesamte Zahlungsmittelumlauf um 5,03 auf 27,3 Mrd. RM stieg, während er 1941 noch um 5,5 Mrd. RM zugenommen hatte.

Kapitalmarkt im Dienst der Kriegsfinanzierung

Der Geldmarkt verfügte auch 1942 wieder über reichliche Mittel. Die anlassuchenden Stellen bevorzugten noch mehr als 1941 Reichswechsel und unverzinsliche Reichsschatzanweisungen. Die am Kapitalmarkt verfügbaren Mittel sind wie bisher vorwiegend in Reichspapieren angelegt worden, während Industrieobligationen und -Aktien verhältnismäßig wenig und lediglich für wehrwirtschaftliche Zwecke begeben wurden. Die Pfandbriefausgabe anlässlich der Ablösung der Hauszinssteuer belief sich bis Jahresende auf rund 600 Mill. RM. Das ist etwa die Hälfte des hier zu erwartenden Gesamtbetrages. Die Entwicklung am Aktienmarkt wurde im übrigen auch aus währungspolitischen Gründen nach wie vor sorgfältig überwacht.

Ferner spielten die für die Wehrmacht abzuwickelnden Zahlungen, sowie die im Ausland ausgeführten kriegswichtigen Aufträge eine erhebliche Rolle. Trotz Preisbindungen ist in einigen Ländern eine Verteuerung der nach Deutschland gelieferten Waren eingetreten, die ebenfalls zur Erhöhung der deutschen Clearingverschuldung beigetragen hat.

Schließlich hat Deutschland auch beträchtliche Mengen seiner Warenlieferungen mit längerem Zahlungsziel verkauft, so daß den deutschen Verpflichtungen aus dem Verrechnungsverkehr erhebliche deutsche Forderungen mit späterer Fälligkeit gegenüberstehen. Im Hinblick darauf und auf die große Entwicklungsfähigkeit der gesamten deutschen Ausfuhrkraft nach dem Kriege hält sich die Höhe der Clearingverschuldung in durchaus

vertretbaren Grenzen. Obwohl die Währungen in einigen europäischen Ländern infolge des Krieges eine gewisse Einbuße an Kaufkraft erlitten, wurden die Devisenkurse nicht geändert, weil Deutschland bestrebt ist, die Bemühungen dieser Länder um die Stabilhaltung des Wertes ihrer Währungen zu unterstützen.

Im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten wurde auch der freie Devisenverkehr von der Reichsbank gefördert. Trotz der Devisenknappheit ist es immer gelungen, die für wichtige Zwecke benötigten freien Devisen bereit zu stellen.

Die Geschäfte der Reichskreditkassen, die von Reichsbankangehörigen (489 Beamte und Angestellte) verwaltet werden, haben sich gegenüber dem Vorjahr erheblich vermehrt. Die Umsätze sind von 63 auf 96 Mrd. RM gestiegen. Die Bemühungen, die Ausgabe von Reichskreditkassenscheinen so niedrig wie möglich zu halten, waren wiederum erfolgreich. Der Umlauf stieg nur von 1,8 Mrd. RM Ende 1941 auf 2,6 Mrd. RM Ende 1942. Neu wurden 14 Reichskreditkassen und 14 Wechselstuben eröffnet. Im ganzen bestanden Ende 1942 52 Reichskreditkassen und 24 von ihnen abhängige Wechselstuben.

Die Gesamtsätze stiegen von 2800 auf 3600 Milliarden RM, wovon 725 (646) Milliarden auf die Zweiganstalten entfallen. Der Goldbestand wird mit unverändert 70,7 Millionen RM aufgeführt. Die Devisenbestände mit 26 (34) Mill. RM. Der Bestand an Inlandwechseln und Schecks ist von 21,6 auf 29,3 Mrd. RM gestiegen. Im Lombardgeschäft wurden wiederum 2,1 Mrd. RM Darlehen erteilt. Die Bestände der Reichsbank an deckungsfähigen Wertpapieren gingen auf 87 (107) Mill. RM zurück, und die an sonstigen eigenen Wertpapieren auf 210 (283) Mill. RM. An Reichsbanknoten waren Ende 1942 24,3 (19,3) Mrd. RM im Umlauf. Die Guthaben an sämtlichen Girokonten betragen Ende 1941 3,2 Mrd. und Ende 1942 4,4 Mrd. RM.

282 Millionen RM Reingewinn

Die Erträge der Reichsbank sind 1942 um rund 20 v. H. gestiegen und zwar von 408 auf 493 Mill. RM. Den Hauptanteil daran haben die Gewinne aus Wechseln und Schecks in Höhe von 457 (373) Mill. RM. Nach Abzug aller Ausgaben und Rückstellungen verbleibt ein um rund 40 v. H. höher Reingewinn von 282 (207) Mill. RM. Der Hauptanteil des Reingewinns 260 Mill. RM flossen dem Reich zu. Das sind über 80 Mill. RM mehr als im vergangenen Jahre.

Kuponkonten. Durch ihre Hände laufen wöchentlich zwischen 15 und 20 Millionen Punkte.

Steigende Papiererzeugung in Schweden

Stockholm. Aus einer Übersicht über die schwedische Papiererzeugung im Jahre 1942 geht hervor, daß die Herstellung von Papier, Pappe und Karton bis zu 70% aufrecht erhalten werden konnte. Im Verhältnis zu 1941 bedeutet dies eine Steigerung um 25%. Die Arbeitsmöglichkeiten auf den betreffenden Gebieten waren sehr verschieden. Der größte Teil der Erzeugungssteigerung fällt auf die Zeitungspapier- und Pappenfabriken, die jedoch trotzdem nicht den normalen Herstellungsumfang erreichen konnten. Die Lage der Zelluloseindustrie war unverändert.

Spanien betreibt Trockenziebelausfuhr

Valencia. Die Versuche der spanischen Zwiebelexporteure, einen Teil der Produktion zu trocknen, haben ein befriedigendes Ergebnis gehabt. Man hofft dadurch, die infolge der Transportschwierigkeiten geschrumpfte Zwiebelausfuhr wieder heben zu können. Einige Sendungen von Trockenziebeln wurden bisher nach Frankreich ausgeführt. Weitere Nachfrage besteht auch aus anderen Ländern.

England:

Banken sammeln Textil-Punkte

Stockholm, 9. Februar

Die englischen Großbanken sind von den zuständigen Stellen mehrfach auf ihren Bestand an Arbeitskräften „durchgekämpft“ worden. Bei der großen Knappheit an vorhandenen Kräften für die englische Kriegswirtschaft wurden sie vor die Wahl gestellt, ihren Aufgabenkreis zu erweitern oder da im letzten Jahre ein erneuter dringender Kräftebedarf der Rüstungswirtschaft zu decken war, darüber hinaus zusätzlich Personal zur Verfügung zu stellen. Die großen Bankinstitute haben die erste Möglichkeit gewählt, und sich der Erledigung von Aufgaben zugewendet, die zwar keine direkte Bankarbeit darstellen, mit dem Geld- und Kreditverkehr jedoch eine gewisse Ähnlichkeit besitzen. Sie sind nämlich dazu übergegangen, wie in dem Geschäftsbericht der Midlandbank, eines der zu den Big Five gehörenden Bankinstitute, mitgeteilt wird, den Punkt-

scheck-Verrechnungsverkehr der Textilwirtschaft durchzuführen.

Vom Einzelhandel an reichen alle Unternehmer ihre Punkte oder Punktechecks ihrer Bank ein. Diese Punkte werden dann dem Kontoinhaber auf dem Punktkonto gutgeschrieben. Die Einzel- und Großhändler sind nun in der Lage, auf ihre Punktrechnung sogenannte Schecks zu ziehen, um ihre Vorräte wieder aufzufüllen. Die Bank führt über dieses Konto Buch und sorgt dafür, daß der Kontoinhaber seine „Punktaufkraft“ nicht überschreitet. Der Textilhandel, der ja bereits weitgehend konzentriert worden ist, wird dadurch arbeitsmäßig bei seinem geringen Personalbestand entlastet. Er kann die Fürsorge für die vielen Tausende von Punkten seiner Bank überlassen, besonders das Zählen der vielen einlaufenden Abschnitte, das ungemein viel Zeit in Anspruch nimmt. Die Midlandbank z. B. führt rund 17 000

Börsen und Märkte

(Ohne Gewähr)

Berliner amtliche Notierung von Geldsorten und Banknoten

9. 2.	
Sovereigns Notizt. 1 Stck.	20.38 20.46
20 Fr.-Stücke	16.16 16.22
Gold-Dollars	4.185 4.201
Ägyptische 1 ägypt. Pfd.	4.39 4.41
Amerik. 1000—5 Doll. 1 Dollar	— —
Amerik. 2 u. 1 Doll. 1 Dollar	— —
Argentinsche 1 Pap.-Peso	0.44 0.46
Australische 1 austr. Pfd.	2.44 2.46
Belgische 100 Belga	39.92 40.08
Brasilianische 1 Conceliro	0.08 0.09
Brit.-Indische 100 Rupien	22.95 23.05
Bulgarische 100 Leva	3.07 3.09
Dän. große 100 Kronen	— —
Dän. 10 Kron	— —
u. darunter 100 Kronen	52.10 52.30
Engl. 10 Pfund	— —
u. darunter 1 engl. Pfd.	— —
Finnische 100 finn. M.	5.055 5.071
Französische 100 Frs.	4.99 5.01
Holländische 100 Gulden	132.70 132.70
Italienische, große 100 Lire	— —
Italienische, 10 Lire	100 Lire 13.12 13.18
Kanadische 1 kanad. Doll.	0.99 1.01
Kroatische 100 Kuna	4.99 5.01
Rumän. 1000 u. neue 500 Lei 100 Lei	1.66 1.68
Norw. 50 Kr. u. darunter 100 Kronen	56.89 57.11

Schwedische, große 100 Kronen

Schwed., 50 Kr. 100 Kronen u. darunter	59.40 59.64
Schweizer, große 100 Frs.	57.83 58.07
Schweiz., 100 Pr. u. darunter 100 Frs. Siowak. 20 Kr.	57.83 58.07
u. darunter 100 Kronen	8.58 8.62
Südafrik. Un. 1 südaf. Pfd.	4.39 4.41
Türkische 1 türk. Pfd.	1.91. 1.93
Ungar. 100 P. u. darunter 100 Pengö	60.78 61.02
Serbien 100 Dinare	4.99 5.01

Berliner amtliche Devisenkurse

Kopenhagen	52.15 52.25
Sofia	3.047 3.053
London	— —
Helsinki	5.06 5.07
Amsterdam	132.70 132.70
Rom	13.14 13.16
Agram	4.995 5.005
Oslo	56.76 56.88
Lissabon	10.14 10.16
Paris	— —
Bukarest	— —
Stockholm	59.46 59.58
Zürich	57.89 58.01
New York	— —

Deutsche Verrechnungskurse

London	9.89 9.91
Paris	4.995 5.005
Athen	2.058 2.062
Belgrad	— —
Melbourne	7.912 7.928
Montreal	2.095 2.102

Berliner Börse

9. Februar
Im Aktienverkehr der Berliner Börse war eine, wenn auch nur sehr geringe Auflockerung zu verzeichnen, die darin zum Ausdruck kam, daß zum Kassakurs einzelne Werte voll zugeteilt werden konnten. Sonst erfolgten im allgemeinen Zuteilungen. Im variablen Verkehr übten Stolberger Zink 1,5% ein. Am Rentenmarkt stand der Nachfrage nach Pfandbriefen kaum Angebot gegenüber. Reichsanleihen konnten sich behaupten. Ländersanleihen wurden zu Vorkurskursen gehandelt. Stadtanleihen blieben völlig umsatzlos. Von Reichsschatzanweisungen gaben die 4% von 1940 Folge VI und VII leicht nach. Feste Haltung wiesen 3,5% Reichsbahnschätze und insbesondere 4% Reichspostschätze auf. Industrieobligationen lagen fest und bis zu 1,5% höher. Einzelne Kassaindustriepapiere schwächten sich ab.

9. 2.		8. 2.	
Accumulatoren	179.3/4 rep. 179.3/4 rep.	—	—
AEK	184.3/4 rep. 184.3/4 rep.	—	—
BMW	159.— rep. 159.— rep.	—	—
Bemberg	— 171.—	—	—
Berger Tiefbau	169.3/4 rep. 169.3/4 rep.	—	—
Brown Boveri	— —	—	—
Conti-Gummi	172.3/4 rep. 172.3/4 rep.	—	—
Daimler-Benz	167.— rep. 167.— rep.	—	—
Demag	138.3/4 rep. 138.3/4 rep.	—	—
Conti-Gas	154.3/4 rep. 154.3/4 rep.	—	—
Deutsche Erdöl AG.	181.3/4 rep. —	—	—
Dtsch. Linoleum WK	— 155.—	—	—
Dtsch. Eisenhandel	— —	—	—
EL Licht und Kraft	— 271.3/4 rep.	—	—
I. G. Farben	177.3/4 rep. 177.3/4 rep.	—	—
Feldmühle	163.— rep. —	—	—
Hoesch	177.3/4 rep. 177.3/4 rep.	—	—

Willikens 50 Jahre

DZ, Berlin, 9. Februar

Staatssekretär Willikens, der am 8. Februar seinen 50. Geburtstag beging, ist einer der ältesten Mitkämpfer des Führers, insbesondere auf agrarpolitischem Gebiet. Er gehört zu jenen sieben Nationalsozialisten, die im Jahre 1928 als erste Vertreter der Bewegung im Reichstag einzogen, um hier das November-Regime mit seinen eigenen Werten zu schlagen. Schon seit 1920 hatte sich Werner Willikens bei der völkischen Bewegung betätigt. Nach Errichtung des agrarpolitischen Apparates wurde Werner Willikens landwirtschaftlicher Gau- und später Stellvertreter des Reichslandbauers, nachdem er nach dem Weltkrieg, den er als aktiver Offizier mitgemacht hatte, Landwirt geworden war. Im Jahre 1931 trat er auf Verlangen der Partei in das Präsidium des Reichslandbundes ein, um hier an der Vorbereitung der künftigen nationalsozialistischen Agrarpolitik mitzuarbeiten und die Voraussetzungen für den schnellen Aufbau des Reichsnährstandes zu schaffen. Sein umfangreiches lachliches Wissen und seine im politischen Kampf geschulte Einsatzbereitschaft führten Willikens am 13. Juli 1933 als Staatssekretär in das damalige preußische Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten. Nach der Vereinigung dieses Ministeriums mit dem Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft übernahm Staatssekretär Willikens wichtige Aufgaben in der agrarpolitischen Führung. Staatssekretär Willikens ist eine durch und durch kämpferische Natur.

So, wie er vier Jahre lang mit Auszeichnung am Weltkrieg teilgenommen und sich in den Wirren der Nachkriegszeit sofort dem politischen Kampf zur Verfügung gestellt hat, so hat er auch in der Zeit des Aufbaues nach der Machtergreifung sich an hoher verantwortlicher Stelle bewährt. Am Frankreichfeldzug hat Werner Willikens erneut als Batterieführer teilgenommen.

Wichtige italienische Radiotelefonie-Erfindung

Berlin, 9. Februar

Zwischen den Firmen Siemens und Halske AG., Telefunken und Lorenz AG., Berlin, und dem italienischen Erfinder Dr. Domenico Mastini, Rom, ist ein Lizenzvertrag hinsichtlich eines besonderen, von diesem entwickelten Fernsprechsystems „Radio Telefonia Automatica“, abgeschlossen worden. Durch dieses System können ein oder mehrere Teilnehmerstellen im Empfang und Senden radiotelefonisch miteinander verbunden werden. Dadurch ist es zum Beispiel möglich, im eigenen Auto Telefongespräche zu empfangen und einen beliebigen Teilnehmer anzurufen.

Neues Flachsauflerungswerk in Schweden

DZ. Stockholm. In Schweden wird in diesen Tagen das größte Flachsauflerungswerk Nordeuropas fertiggestellt. Mit dem Bau des Werkes, das in Vexjö liegt, wurde erst im Juni 1942 begonnen. Zur Zeit werden nach Maschinen einmontiert, so daß man mit einer Inbetriebnahme am 1. April 1943 rechnet.

Städter sollen auf dem Lande helfen — auch in USA

Lissabon. Landwirtschaftsminister Wikard erklärte, laut einer Meldung aus Washington, auf einer Pressekonferenz, daß die USA-Regierung im Frühjahr und Sommer dieses Jahres rund 3,5 Millionen Personen aufzufordern beabsichtige, ihre Arbeit in den Städten teilweise aufzugeben und in der Landwirtschaft zu helfen. Dies sei erforderlich, um dem Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitskräften abzuhelfen, zumal wenn die Nahrungsmittelherzeugung noch gesteigert werden sollte.

Holzmann	184.3/4 rep. 184.3/4 rep.
Klöckner	170.3/4 rep. 170.3/4 rep.
Heinz Lang	150.3/4 rep. 150.3/4 rep.
Mannesmann	164.3/4 rep. 164.3/4 rep.
MAN	— —
Rheinmetall	162.3/4 rep. 162.3/4 rep.
Rheinmetall-Borsig	170.3/4 rep. 170.3/4 rep.
Rütgers	168.3/4 rep. —
Salzdetfurth	— 194.3/4 rep.
Schultheiß	— 159.3/4 rep.
Siemens-Halske	— —
Stahlverein	170.3/4 rep. 170.3/4 rep.
Wintershall	— —
Zellstoff Waldhof	126.3/4 rep. 126.3/4 rep.
Commerzbank	153.— rep. 153.— rep.
Deutsche Bank	152.— rep. 152.— rep.
Dresdner Bank	150.3/4 rep. 150.3/4 rep.

Obligationen:

I. G. Farben 4 1/2%	107.3/4	107.3/4
von 1939	—	—
Festverzinsliche:	—	—
4 1/2% Reichsschätze	—	—
1938/IV	101.—	101.—
4% Reichsschätze	—	—
1940/VI	104.40	104.4/4

New Yorker Börse

8. Februar

Die Effektenbörse setzte zum Wochenbeginn bei nicht sonderlich lebhaften Umsätzen in stetiger Haltung ein. Die führenden Werte ließen eine einheitliche Kursentwicklung vermissen. Anfangs war der Unterton eher fester, jedoch ließ das Geschäft alsbald nach. Im weiteren Verlauf verstärkte sich die Neigung zu Glattstellungen. Im großen und ganzen überwiegen in der letzten Börsensunde Rückgänge. Die Börse schloß schwächer.

Im Urwald von Toropez

3000 versprengte Bolschewisten aufgerieben

Berlin, 9. Februar

Südöstlich Toropez begannen unsere Truppen am 31. Januar eine Unternehmung gegen etwa 3000 Mann starke bolschewistische Gruppen, die sich dicht hinter der Front in undurchdringlichem Waldgelände festgesetzt hatten. Versprengte aus der Kesselschlacht, die hier vom 25. November bis 15. Dezember 1942 stattfand, verstärkt von Banditen und kleinen Trupps von Fallschirmspringern, hatten sich in den tief verschneiten Urwäldern auf einem Raum von etwa 15 zu 25 km Ausdehnung mit Minenfeldern und Baumverhauen verschanzt und alle Vorbereitungen für einen langwierigen Bandenkrieg getroffen.

Viele Frauen und Kinder aus den Walddörfern waren zur Mithilfe an den Befestigungsarbeiten gepreßt, so daß aus den Resten einer alten Bunkerlinie, aus zahlreichen Blockhäusern und Erdbunkern ein vollständiges Stellungssystem mit Kampfanzügen aller Art, eingebauten schweren Waffen, Funktionen, Küchen, Magazinen und Werkstätten entstanden war. Sogar ein kleiner Flugplatz war vorhanden.

Nachdem in den letzten Januartagen das ganze Gebiet eingekesselt worden war, gingen unsere Truppen von Osten her zum Angriff vor. Die unübersichtlichen Wälder, die hohen Schneeverwehungen und das weggelose Gelände erschwerten das Vordringen unserer Soldaten. Zunächst kamen sie nur allmählich in Gefechtsberührung mit den Bolschewisten, die das Vorrücken unserer Verbände durch Minenriegel zu verzögern suchten. In den folgenden Tagen gelang es aber, immer größere Teiltruppen zum Kampf zu stellen, weil die Spuren, die der Feind im frischgefallenen Schnee hinter-

ließ, unseren Soldaten den Weg wiesen.

Die Bolschewisten wurden schließlich auf ein großes Waldlager zurückgedrängt und leisteten hier hartnäckigen Widerstand. Die angreifenden Gebirgsjäger mußten sich Mann hinter Mann durch den metertiefen Schnee vorarbeiten, so daß sich der Feind immer wieder festsetzen konnte. Erst die mit großer Mühe herangeschafften schweren Waffen und mit ihnen die Bomben der Kampfflugzeuge zermürbten die fortgesetzt neu auflackernde Gegenwehr.

Die Reste der Sowjets zogen sich weiter nach Westen und versuchten gemeinsam mit den dort stehenden stärkeren Gruppen nach Süden und Westen auszubrechen, wurden aber in den Kessel zurückgeschlagen. In den drei nächsten Tagen hatten unsere Soldaten wieder zahlreiche Minensperren zu überwinden und Bunkergruppen auszuheben, bis die Bolschewisten am 6. Februar auf engem Raum zusammengedrängt waren. In konzentrischem Angriff wurden dann am 7. Februar die noch Widerstand leistenden Sowjets vollkommen aufgerieben.

Neuguinea und Salomonen

Bericht des japanischen kaiserlichen Hauptquartiers

Tokio, 9. Februar

Die japanischen Militär- und Flottenstreitkräfte, die auf den Salomonen und auf Neuguinea stationiert sind, haben, wie Domei meldet, seit dem vergangenen Sommer dem Feind in diesen Gebieten schwere Verluste beigebracht, indem sie mehr als 25 000 Soldaten des Gegners vernichteten, mehr als 230 Feindflugzeuge abschossen und mehr als 25 Panzer zerstörten.

Das kaiserliche Hauptquartier gab dazu folgenden amtlichen Bericht heraus: „Die im Südwestpazifik stehenden japanischen Militär- und Flottenstreitkräfte haben seit dem vergangenen Sommer starke Truppenverbände nach Neuguinea, den Salomonen und strategisch wichtigen Punkten entsandt, großangelegte Gegenangriffe des Feindes zum Scheitern gebracht und somit eine neue Basis für Angriffsoperationen geschaffen.“

Die japanischen Truppen, die auf Buna (Neuguinea) vorgingen, um die obengenannten Operationen zu unter-

stützen, brachen trotz zahlenmäßiger Unterlegenheit erbitterten Widerstand des Gegners.

Den japanischen Truppen, die den Befehl hatten, in ähnlicher Weise die Operationen auf der Insel Guadalcanar zu decken, gelang es, starke feindliche Verbände einzuschließen, die seit August ununterbrochen auf der Insel gelandet waren, wobei die Kampfkraft der gelandeten Feindtruppen gebrochen wurde.

Die von unseren Truppen erzielten Ergebnisse und ihre eigenen Verluste bei diesen Operationen sind, soweit sie Bestätigung gefunden haben, folgende: 1. Verluste des Feindes: Mehr als 25 000 Soldaten gefallen, mehr als 230 Flugzeuge abgeschossen und vernichtet, mehr als 30 Geschütze und mehr als 25 Panzer zerstört oder ausgebrannt. 2. Unsere eigenen Verluste: 16 743 Gefallene oder an ihren Wunden Gestorbene, 139 im feindlichen Ziel zerstörte Flugzeuge bzw. solche, die noch vermißt werden.

Die Seeschlachten im Südpazifik

Die maritime Auseinandersetzung Japans und der USA bei den Salomonen trägt seit dem ersten siegreichen Auftakt der Japaner in der Seeschlacht im Korallenmeer, dem eine Reihe bedeutender Siege über die amerikanische Pazifikflotte gefolgt ist, vom Mai vorigen Jahres an die Merkmale eines so nachhaltigen Ringens um die Seeherrschaft in einem japanischer- wie amerikanischerseits weit vorgeschobenen Stützungssektor des südwestlichen Pazifiks, daß eine Zusammenschau dieser Kämpfe unsere Aufmerksamkeit beansprucht.

Bis zu der jüngsten verlustreichen amerikanischen Niederlage bei Rennell zeichnet sich über die einzelnen Phasen der ersten und zweiten Seeschlacht bei den Salomonen im August, der Seeschlacht in den Gewässern von Santa Cruz im Oktober und der zwei Novemberschlachten bei Guadalcanar wie auch der erfolgreichen Operationen der japanischen Luftwaffe bei Neu-Kaledonien und den Fidschi-Inseln das Gesetzmäßige dieser Kämpfe ab, aus dem ihre Ergebnisse hervorgehen und das letztlich auch in ursächlichem Zusammenhang mit den wuchtigen japanischen Siegen zu Lande und zu Wasser im Zeitraum des ersten ostasiatischen Kriegshalbjahres steht:

Als die Japaner im Frühjahr 1942 — nachdem sie die gesamten Festland- und Inselbastionen der Briten und Amerikaner im westpazifischen Raum in ihren militärischen Machtbereich einbezogen hatten — über die nördliche Umklammerung des australischen Kontinents von Timor bis Rabaul auch in sein östliches Vorfeld,

die Salomonen, hineinstießen, da hatten sie nicht nur die gefährliche Flankenbedrohung gegenüber Australien sowie ihr eigenes militärisches Feld nach Süden erweitert, sondern auch in das Zentrum der von den USA als Ansatzbasis einer Rückeroberungsoffensive vorgesehenen melanesischen Inseln getroffen. Bereits die Mai-Schlacht im Korallenmeer trug darum die Vorzeichen einer Machtprobe zur See in diesem später heiß umkämpften Abschnitt des pazifischen Krieges.

Seit die Amerikaner im August auf Guadalcanar Truppen gelandet hatten, verstärkte sich der Seekrieg um die Salomonen insofern, als die USA-Flotte von nun an ständig bemüht bleiben mußte, den Nachschub für die auf dieser Insel gegen die Japaner kämpfenden Truppen aufrechtzuerhalten.

Alle nun folgenden Auseinander-

setzungen im Oktober, November, Dezember und Januar mit der japanischen Marine und Luftwaffe stehen unter dem Zeichen jener Durchbruchversuche, die der USA-Oberkommandierende, Admiral Nimitz, und seine örtlichen Befehlshaber immer wieder trotz schwerer und schwerster Einbußen an Flugzeugträgern, Schlachtschiffen, Kreuzern, Zerstörern und Transportern ansetzen müssen.

Die japanische Luftwaffe, die von ihren südlichen Flugbasen aus den weiten Raum um die Salomonen ständig unter Kontrolle hält, wußte den Gegner bisher bei allen entscheidenden Durchbruchansätzen aufzuspüren und furchtbar zu schlagen. So hat der Feind auch in der Luft- und Seeschlacht von Rennell unersetzliche Verluste an Menschen und Material erlitten. Der maritime Kampf bei den Salomonen-Inseln geht weiter. In welchem Maße die japanische Marine ihn siegreich führt, geht aus den bisherigen Ergebnissen der Schlachten, die unsere Karte veranschaulicht, deutlich hervor.



Sport

Berliner Eissportler in Budapest

In Anwesenheit des deutschen Gesandten von Jagow gab es auf der Kunsteisbahn des Budapester EV einen gelungenen deutsch-ungarischen Eissportabend. Die Gäste aus der Reichshauptstadt mit Ria Baran-Paul Falck, Gudrun Ölbricht und Anita Heinalecht an der Spitze wurden ebenso wie die Budapester Bontod, Saary und Szrekrenyessy stürmisch bejubelt.

Wazuleks Schüler immer besser

Ausgezeichnete Zeiten erzielten die Budapester Eisschnellläufer unter Anleitung Karl Wazuleks gelegentlich eines Klubkampfes in der ungarischen Hauptstadt. Besonders wertvoll waren zwei Landesbestleistungen, die in diesem Jahr in der Welt noch nicht gelaufen wurden. Es sind dies die 500 m Killians mit genau 44 Sekunden und die 8:42,0 Pajors für die 5000 m, die übrigen Sieger waren Killian in den 1000 m mit 1:35,2, Pajor in den 1500 m mit 2:58,8 und Lazar in den 3000 m mit 5:33,4.

Ungarns neuer Schmeister

In der näheren Umgebung Budapests wurden die ungarischen Schmeisterschaften in der klassischen Kombination ausgetragen. Sie endeten mit einem Siege Kantonas mit Note 405,30 vor Rabel mit Note 395,50. Eine bessere Note als der Meister wies der Sieger der Jugendklasse Kalman mit 415,03 auf.

Deutsche Sportmannschaften in Paris

Eine der bekanntesten Mannschaften der Wehrmacht im Fußball ist die Pariser Soldatenmannschaft, die wiederholt auch mit führenden Vereins- und Auswahlmannschaften im Wettkampf gestanden hat. Es ist aber nun keineswegs so, daß diese Pariser Soldatenmannschaft allein den deutschen Sport verkörpert, denn in den Westgebieten im allgemeinen und in Groß-Paris im besonderen gibt es zahlreiche Mannschaften. So waren für die Meisterschaftsspiele in Groß-Paris im Fußball insgesamt 48 und im Handball 28 Mannschaften gemeldet. Die Vorrunde der Spiele sind jetzt abgeschlossen. Die Endspiele sollen auf beiden Gebieten am gleichen Tage abgehalten werden.

Neu im Aufbau sind zwei Hockeymannschaften, eine Soldatenelf und eine Frauenmannschaft, die sich aus Nachrichtenhelferinnen und deutschen Zivil-Angestellten zusammensetzen wird. Auch die Pariser Boxstaffel, die im Vorjahre mit guten Leistungen aufwartete, soll in neuer Besetzung wieder gebildet werden.

Niederländische Schwimmer nach Deutschland

In diesem Jahre werden voraussichtlich auf Einladung des Reichsfachamtes Schwimmen, wie die „Deutsche Zeitung in den Niederlanden“ meldet, niederländische Schwimmer und Schwimmerinnen an internationalen Wettkämpfen in Deutschland teilnehmen. Der internationale Wettkampferverkehr im Schwimmen zwischen Deutschland und den Niederlanden wird damit eine weitere Fortsetzung finden.

250 000 Kinder turnen

Die Kinder-Turnstunden des NSRL, deren volkspolitische Bedeutung nicht darin zu erblicken ist, daß damit auch den Müttern geholfen wird, haben ständig stärkeren Zulauf. Nach vorsichtiger Zählung sind es jetzt 250 000 Kinder, die in rund 3500 Vereinen unter sachkundiger Leitung regelmäßig turnen.

Dreimal Dänemark-Schweden

Dänemark und Schweden haben in den letzten Tagen auf drei Sportgebieten neue Länderkämpfe abgeschlossen. Am 19.—21. März wird in Kopenhagen eine Begegnung der beiden Nationen im Hallentennis vor sich gehen. Im Juni treffen in der dänischen Hauptstadt die Fußball-Nationalmannschaften zusammen. Mit einem Rückspiel im Oktober in Stockholm gibt es auf diesem Gebiete noch ein zweites Landertreffen. Schließlich ist noch für Mitte Juli ein Leichtathletik-Länderkampf Schweden gegen Dänemark in Stockholm vorgesehen.

Fechtmeister in Mitau geschlagen

Die besten Fechter des Universitäts-sports weilten zu Propagandazwecken in Mitau. Eine Überraschung war das Treffen des fünffachen Meisters Blumfelds im Säbelfechten mit seinem Klubkameraden Sukurs. Der Meister erlitt eine Niederlage mit 3:5.

In den internen Fechtkämpfen des Sportvereins Aukseilis wurde P. Klavinsch Juniorenmeister; bei den Nachwuchs-Fechtern siegte Melbardis.

Interessante Sportveranstaltungen

In den nächsten Tagen gibt es in Riga mehrere beachtenswerte Wintersport-Kämpfe. Am 13. und 14. Februar starten die lettischen Meisterschaften im Eisschnelllauf, und zwar um den Meistertitel in vier Distanzen: 500, 1500, 3000 und 5000 m. Dieselben Distanzen gelten auch für die Läufer der zweiten Klasse; für Frauen in der 500-, 1500- und 3000-m-Distanz. Am 14. Februar werden im Eishockey die Meisterschaften ausgetragen. Universitäts-sport gegen ASK. Im griechisch-römischen Ringkampf gibt es am 14. Februar Meisterkämpfe. Am 12. Februar finden im Basketball Kämpfe um den 1. Platz statt — Starts gegen ASK um 18 Uhr in der Turnhalle der DSG an der Turnerstraße 1.

DZ-Rätsellecke

Umsetzrätzel

age - and - and - and - and - bfr - dst *
edl - eich - enb - enl - ent - erg - fri *
gam - gel - han - lan - lau - men - men - osch -
per - rie - ros - sik - tan - zmu.



Aus obigen Buchstabengruppen bilde man in den waagerechten Reihen Wörter nachfolgender Bedeutung. Drei zusammenhängende Buchstaben kommen nach Maßgabe der Figur wieder geschlossen im nächsten Wort vor. (ch = 1 Buchstabe)

1. Ordensverzierung, 2. Lurchtier, 3. deutscher Staatsmann, 4. lederartiges Papier, 5. Fremdwort für Tierschau, 6. Stadt in Böhmen (Herzogtum im Besitz Wallensteins), 7. Ostseeinsel, 8. akrobatische Übung, 9. beliebte Rundfunksendung.

Auflösung aus Nr. 40

Kreuzworträtsel

„Deutsche Landschaften“
Waagrecht: 1. Darm, 4. Sfoa, 7. Hauch, 8. Abel, 10. Hüne, 12. Uri, 13. Harem, 14. Ana, 16. hin, 17. Bulle, 18. nie, 20. Etat, 21. Eger, 22. Naive, 23. Lodi, 24. Anis.

Senkrecht: 1. Drau, 2. Rheinland, 3. Mal, 4. Schah, 5. Thüringen, 6. Atem, 9. Braut, 11. Nemie, 15. Altai, 17. Bell, 19. Eros, 21. Eva.

Milda Klebach
Riga, Wallstraße Nr. 20, Ruf 21984.
Kunstgewebe,
Gemälde, Skulpturen.
An- und Verkauf von Briefmarken.

Künstler-Genossenschaft
Riga, Alfred-Rosenberg-Ring Nr. 11.
Ruf 30017. Gemälde und Skulpturen
namhafter lettischer Künstler.

A. Behrsnisch, Adolf-Hitler-Straße
34/36, Ruf 94133, An- u. Verkauf von
Photoapparaten
Entwickeln, Kopieren, Vergrößern.

Realitio
Alle
Saison-
Neuheiten
Kalkstr. 8/10

Briefmarken
gebr. und ungebr.,
An- und Verkauf.
R. Ozols, Riga, Pleskauer Straße
Nr. 63-6, 3. Stock, ab 3 Uhr
nachmittags. Ruf 95889.

Briefmarken
phil. Bedarfsartikel, Noten,
Gemälde und Bilderrahmen
kauft und nimmt in Kommission
A. Kalnājs,
Riga, Kr.-Barons-Straße Nr. 2.
Der Gemälde-Salon ist jeden
Werktag geöffnet. Eintritt frei.

Ostdeutsche Chemische Werke G.m.b.H.
Hauptverwaltung Posen

KALZINIERTER SODA	CHLORKALZIUM
KRISTALLSODA	STEINSPEISESALZ
AETZNATRON	GEWERBESALZ
NATRIUMBICARBONAT	PORTLAND-ZEMENT

Fabriken und Bergwerke:
HOHENSALZA • SALZHOF • GRODZIEC • KRAKAU

Gegenwärtig nur für kriegswichtigen Bedarf!

Großkochanlagen
Gefolgschaftsküchen
für Gas, Dampf u. Kohle

JUNKER RUH
KOM. GES. GRAUDENZ

Unser lieber Vater, Großvater und Urgroßvater

Peters Nelsons

geboren in Burtneck, ist im 98. Lebensjahre in Kaugershof bei Schlock verstorben.

In Trauer im Namen der Kinder, Großkinder und Urgroßkinder

Jahnys Nelsons

Die Bestattung erfolgt auf dem Friedhof zu Schlock am 14. Februar, 13 Uhr.

Am 5. Februar 1943 verschied nach schwerem Leiden die Leiterin unserer statistischen Abteilung

Hildegarde Semmer

Wir verlieren in ihr eine treue, pflichtbewußte Mitarbeiterin und bewahren ihr ein dankbares Andenken.

Die Direktion und das Büropersonal der Rigaer Keramischen Werke (vorm. AG. M. S. Kusnetzoff)

Am 11. Februar 1943, dem Todestage meiner verschiedenen unvergesslichen Ehefrau,

Helene Hamann, geb. Orlow

wird um 16 Uhr in der Hauskirche des rechtgläubigen Frauenklosters der Heiligen Dreieinigkeits in Riga, Kr.-Barons-Str. 126, eine Seelenmesse zelebriert.

Arthur Hamann

Stellenangebote

Lohnbuchhalter(in) und Kontoristin

mit Schreibmaschinenkenntnissen, die die deutsche Sprache in Wort und Schrift beherrschen, für sofort gesucht. Baugesellschaft Eigen, Riga, Hermann-Göring-Str. 69-20.

Sammel- und Verarbeitungsunternehmen „Izejviela“ sucht für die Städte Windau, Goldingen und Bauske für den Handel mit Alt- und Abfallstoffen

Filialleiter

evtl. selbständige Zwischenhändler. Für Riga suchen wir Agenten. Bewerbungen und Zuschriften sind zu richten an „Izejviela“, Riga, Kaufhofstr. 23, Fernruf 23142.

Reichsdeutsche Dienststelle sucht sofort:

4 Bürokräfte
Stenotypistinnen
Maschinenschreiberinnen (Stenographie kann kostenlos erlernt werden),

1 Autoschlosser
2 Küchenmädchen
1 Aufwärterin
1 Kassenboten

mit guten deutschen Sprachkenntnissen. Angebote an Zentral-Handelsges. Ost m. b. H., Riga, Kalkstr. Nr. 10, W. 4, zwischen 9 u. 12 Uhr.

Wir suchen sofort **deutsche und lettische Lagerführer** für Gemeinschaftslager. Für die lettischen Lagerführer ist Kenntnis der deutschen Sprache Vorbedingung. Die Bewerber müssen ein Alter von mindestens 30 Jahren erreicht haben. Ehemalige Soldaten werden bevorzugt. Anmeldung General-von-Hutier-Str. 3, Zimmer 211.

Zentralverband der Berufsverbände
Fernsprecher 29523

Sägewerksleiter

für den Osteinsatz, möglichst mit deutschen und lettischen Sprachkenntnissen, für sofort gesucht. Angebote mit allen erforderlichen Unterlagen an Joh. Jac. Vowinkel, Holzindustrie, München 2BS, Schließfach 280, erbeten.

Es werden für sofort gesucht:

Zimmerpoliere, Zimmervorarbeiter, Zimmerer, Tischler und Maurer

Die Zimmerpoliere und Vorarbeiter müssen der deutschen Sprache mächtig sein. Baugesellschaft Eigen, Riga, Hermann-Göring-Str. 69-20.

Sekretärin

von dtsh. Sportvereinigung gesucht, die 3-4mal wöchentlich nebenberufliche Arbeiten verrichten kann. Angebote unter E. 3202 a. d. DZ.

Tüchtiger, energischer, deutschsprachiger

Bauführer

gut in der Menschenführung, sofort gesucht. Baugesellschaft Eigen, Riga, Hermann-Göring-Str. 69-20.

Kraftfahrer

die mit Holzgeneratoren vertraut sind und Reparaturen selbständig auszuführen imstande sind, gesucht. Meldung Wallstr. 20, W. 15.

Kraftfahrer

der kleine Reparaturen selbst ausführen kann und deutsch und lettisch spricht, für PKW gesucht. Angebote unter P. H. 3193 an die DZ.

Mietgesuche

Deutscher Angestellter sucht möbl. Zimmer zu mieten. Nähe Bahnhof. Angebote unter A. 3199 a. d. DZ.

Alt. Reichsbeamter sucht sofort od. später 1-2 möbl. oder leere Zimmer. Holz wird geliefert. Angebote unter D. 3179 an die DZ.

Wohnungstausch

Neue 5-Zimmer-Wohnung im Bezirk Hansastr. gegen eine 3-Zimm.-Wohnung, evtl. größer, in der Innenstadt zu tauschen gesucht. Angebote unter R. 3208 an die DZ im Ostland.

Verloren - Gefunden

Grauer Koffer, aus Holz, am 6. Febr. in der Carl-Schirren-Str. 36 abhandengekommen. Wiederbringer erhält Belohnung. Kowski, Riga, Carl-Schirren-Straße 36, Wohnung 26.

Bezugsbuch Nr. 515284 auf den Namen Margarete Kuhsche, sowie andere Ausweise in einer Brieftasche verloren. Telefonische Nachricht unter 3531, Apparat 266, erbeten.

200 RM Belohnung demjenigen, der den Verbleib eines entlaufenen deutschen Schäferhundes, groß, grau, gelbliche Pfoten, auf den Namen „Harro“ hörend, nachweist. Säulenstr. 64, Wohn. 1, Ruf 94749.

Rigaer Opernhaus

10. Febr., 17.15 Uhr: Banjuta
11. Febr., 17.15 Uhr: Madame Butterfly

Dailes-Theater

10. Febr., 18 Uhr: Der Südwind
11. Febr., 18 Uhr: Münchhausens Heirat

Volkstheater

10. Febr., 18.30 Uhr: Die kluge Marjana
11. Febr., 18.30 Uhr: Vor Sonnenuntergang

Im Rahmen der Truppenbetreuung: NS-Gen. „Kraft durch Freude“

Soldatentheater I

Bismarckstraße 13
Täglich 19 Uhr

Beschwingte Melodien

Im Wandel der Jahrhunderte

Soldatentheater II

Täglich 19 Uhr

Der Musterbauer

Komödie in 3 Akten von August Hinrichs. Spielleitung Ernst Karchow vom Deutschen Theater Berlin.

Bunte Bühne

beim ZV. d. BV. „Erholung und Lebensfreude“, Yorkstraße 10
Täglich 18.30 Uhr
„Hochzeitsreise“
mit Marla Zeymite als Gast
Sonntags zwei Vorstellungen: 15 und 18.30 Uhr
Montags keine Vorstellung
Kasse Ruf 96704

Rigaer Schauspielhaus

10. Febr., 18 Uhr: Ein Volksfeind
11. Febr., 18 Uhr: Ein Volksfeind

Rigaer Zirkus

Heute, den 10. Februar:
Zehnjährige Betriebszugehörigkeit der 3 Winter

Rigaer Lichtspielhäuser

Spielplan vom 8. bis mit 14. Febr.

BLASMA	Das Recht auf Liebe
DAILE	La Habanera
ETNA	Nanette
FILM-PALACE **)	Sein Sohn
FORTUNA **)	Wochenschau und Kulturfilme
FORUM	Sieben Jahre Glück
GAISMA	Alarm auf Station III.
GRAND-KINO **)	Geliebte Welt
KASINO **)	Gasparone
KRISTAL-PALACE	Liebeschule
LIESMA	Ein hoffnungsloser Fall
RENESSANCE	Kora Terry
SPLENDID-PALACE	Andreas Schlüter
TEIKA	Tango Notturmo
VENECIJA	Roman eines Arztes
DZINTARPILS	Zwielicht

**) Jugendliche über 14 Jahre sind zugelassen

Unterricht

Englische Konversation

von Ingenieur gesucht. Angebote unter L. 3195 an die DZ im Ostland.

Tiermarkt

Fünf Monate alter Hund in gute Hände abzugeben. Angebote unter K. 3150 an die DZ.

Die Moderne Chemie



fand den Weg, lebenswichtige Mineralstoffe mittels Phosphorsäure so an Milcheiweiß anzulagern, daß diese besonders verträglich sind und zugleich gut ausgenutzt werden.

LAVES Mineral-Milcheiweiß Präparate

Seifenfabrik

H. A. Brieger

Riga, Säulenstrasse 10
Fernsprecher: 93962, 90530, 90516

PARFÜMERIE UND FEINSEIFENWERKE

GEORG DRALLE HAMBURG

18 Dralle 52

Seit 1849

MACK

Bienengift-Präparate (Forapin)
Schwefel-Präparate (Sulfapront)
Eiweiss-Produkte (Satina, Clarhand)
Bor-Präparate (Kaiser-Borax, -Puder)
Kosmetische Produkte (Satina-Creme, -Hautmilch)

Heinrich Mack Nachf. Uim-Jilertissen

Fabrik weltbekanntester pharmazeutischer, chemischer und kosmetischer Präparate

Dem Werk Jilertissen schließt sich die größte Bienenfarm Europas an, auf welcher das für therapeutische Zwecke benötigte Bienengift gewonnen wird

Jäger und Jagdpächter!

Laut Anordnung des Reichskommissars für das Ostland sollen sämtliche Pelztiere an die hierzu eingerichteten Sammelstellen abgeführt werden.

Es besteht Ablieferungspflicht!

Höchstpreise werden gezahlt und neue Jagdmunition geliefert. Desgleichen werden alle Kleintierhalter aufgefordert, Kanin-, Hunde-, Katzenfelle usw. abzuliefern. Auch unabgezogene Bälge werden abgenommen. Annahmestellen sind:

Die Deutsche Rauchwaren-Gesellschaft m. b. H. Ostland

Riga, Wallstr. 19-14
Fernruf 34332

Ädu un Vilnas Centrāle,
Riga, Charlottenstraße 53, mit sämtlichen Nebenstellen in Lettland, sowie alle in Lettland eingerichteten Zweigstellen des Sammel- und Verarbeitungsunternehmens Izejviela

Geha Duplex Kohlepapier

Es wird noch ergiebiger und hält länger, wenn Sie jedes Blatt nach einiger Zeit umgekehrt einlegen

VERLANGEN SIE ES IM FACHGESCHÄFT!

Madaus

Arzneimittel aus Frischpflanzen

nur in Apotheken erhältlich

DR. MADAUS & CO. RADEBEUL/DRESDEN

„Jahrbuch 1943 des Zentralverbandes der Berufsverbände für die Schaffenden“

160 Seiten stark, illustriert, Preis 50 Rpf.

Ist erschienen

Im Inhalt:
Leitartikel des Herrn Reichskommissars für das Ostland, Artikel des Herrn Generalkommissars in Riga über die Aufgaben der Berufsverbände. Umfangreiche Artikel über Sozialpolitik und Arbeitsleben. Ferner: die schaffende Frau, Berufsausbildung, Freizeit der Schaffenden, Bastelarbeiten, Humor und ein literarischer Teil

Betriebe und Wiederverkäufer können das Jahrbuch nur durch den „Ostland Pressevertrieb G.m.b.H.“ Riga, Palaisstr. 10, beziehen

VIELSEITIG weil die dunklen Gewebe aufgehellt, die grobe Wäsche geweißt und abgefärbte Stücke entfleckt werden

DURCH

Heitmann Entfärber

NUR IM HANDEL ZU HABEN!

Werben heisst, nicht vergessen werden!